



Meersenweg 30 • 27619 Schiffdorf-Spaden
Tel.: 0471 143439-17/18
Mail: kita-spaden3@schiffdorf.de

Hauskonzept

Kita Farbenspiel Spaden

Meersenweg 30
27619 Schiffdorf-Spaden
Tel.: 0471 143439-17 / -18
Mail: kita-spaden3@schiffdorf.de

Kindertagesstättenleitung: Frau Theisz-Wohlers

Träger: Gemeinde Schiffdorf
Brameler Str. 13 • 27619 Schiffdorf
Tel.: 04706 1810
Mail: gemeinde@schiffdorf.de
www.schiffdorf.de
Ansprechpartnerin: Frau von der Lieth



Inhalt

Einleitung:	7
1.1 Einleitung	7
1.2 Leitbild der Kindertagesstätte Farbenspiel	8
1.3 Ziele und Aufgaben der Konzeption	8
1.4 Träger der Einrichtung	9
2. Rahmenbedingungen	10
2.1 Lage und Einzugsgebiet	10
2.2 Räumlichkeiten und Außengelände	10
2.3 Öffnungszeiten und Betreuungsangebote	11
2.4 Gruppenzusammensetzung	11
2.5 Personelle Ausstattung	11
3. Pädagogische Grundlagen	12
3.1 Bild vom Kind	12
3.2 Pädagogischer Ansatz / Leitlinien	12
3.3 Bildungsverständnis und Bildungsauftrag	13
3.4 Rolle der Fachkräfte	14
4. Eingewöhnungskonzept	14
4.1 Grundsätze der Eingewöhnung	14
4.2 Eingewöhnung in der Krippe (nach dem Berliner Modell)	15
Ablauf und Phasen	15
Zentrale Prinzipien des Berliner Modells	15
4.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten	15
4.4 Eingewöhnung in den Kindergarten	16
4.5 Übergang in die Grundschule	16
4.6 Zusammenfassung	16
5. Tagesablauf und Rituale	17
5.1 Tagesstruktur Krippe	17
5.2 Tagesstruktur Kindergarten	17
5.3 Mahlzeiten	18
5.4 Schlaf- und Ruhezeiten	18
5.5 Feste und Feiern im Jahreskreis	18
6. Bildungs- und Erziehungsbereiche	19
6.1 Sprache und Kommunikation	19
Theoretische Grundlage	19

Pädagogische Haltung.....	19
Alltagsintegrierte Sprachbildung	19
Mehrsprachigkeit und Diversität.....	19
Kooperation und Dokumentation	20
6.2 Bewegung und Gesundheit	20
Theoretische Grundlage	20
Pädagogische Haltung.....	20
Alltagsnahe Umsetzung.....	20
Gesundheitserziehung.....	20
Praxisbeispiele: So fördern wir Bewegung und Gesundheit im Alltag.....	21
6.3 Soziale und emotionale Entwicklung.....	21
Theoretische Grundlage	21
Pädagogische Haltung.....	21
Alltagsnahe Umsetzung.....	21
Sozial-emotionales Lernen in Projekten und Angeboten.....	21
Praxisbeispiele: So fördern wir soziale und emotionale Entwicklung im Alltag	22
6.4 Kreativität und ästhetische Bildung	22
Theoretische Grundlage	22
Pädagogische Haltung.....	22
Alltagsnahe Umsetzung.....	22
Gemeinsame kreative Erlebnisse	22
Praxisbeispiele: So fördern wir Kreativität und ästhetische Bildung im Alltag	23
6.5 Mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung	23
Theoretische Grundlage	23
Pädagogische Haltung.....	23
Alltagsnahe Umsetzung.....	23
Technische Bildung und Medienbezug.....	24
Praxisbeispiele: So fördern wir mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung im Alltag	24
6.6 Medienbildung	24
Theoretische Grundlage	24
Pädagogische Haltung.....	24
Alltagsnahe Umsetzung.....	25
Medien als Ausdrucks- und Bildungsinstrument	25
Praxisbeispiele: So fördern wir Medienbildung im Alltag	25
6.7 Interkulturalität und Diversität.....	25
Theoretische Grundlage	25

Pädagogische Haltung.....	25
Alltagsnahe Umsetzung.....	26
Vielfalt als Ressource für Gemeinschaft.....	26
Praxisbeispiele: So leben wir Interkulturalität und Diversität im Alltag.....	26
6.8 Inklusion und Partizipation.....	26
Theoretische Grundlage	26
Pädagogische Haltung.....	27
Alltagsnahe Umsetzung.....	27
Gemeinschaft gestalten	27
Praxisbeispiele: So leben wir Inklusion und Partizipation im Alltag	27
6.9 Vorbereitung auf die Schule – Vorschulprogramm „Piratenreise“	27
7. Pädagogische Alltagssituationen als Bildungsgelegenheiten	28
7.1 Spielen / Freispiel.....	29
Pädagogische Haltung.....	29
Praxisbeispiele.....	29
7.2 Essen und Trinken	30
Krippe	30
Kindergarten	30
Qualität der Mahlzeiten & Zusammenarbeit mit dem Lieferanten.....	31
Praxisbeispiele: So gestalten wir Essen als Bildungszeit	31
Kinderschutz und Würde beim Essen	31
7.3 Hygiene und Pflege (Wickeln, Toilette, Händewaschen)	32
Krippe	32
Kindergarten	32
Intimsphäre und Schutz.....	33
Gemeinsame Rituale im gesamten Haus.....	33
Praxisbeispiele.....	33
7.4 Schlafen und Ausruhen	34
Pädagogische Haltung.....	34
Krippe	34
Kindergarten	35
Praxisbeispiele.....	35
7.5 Garderobe & Übergänge (Ankommen, Abholen, Raumwechsel).....	35
Garderobensituation	35
Bringen & Verabschieden.....	36
Abholen & Rückkehr zur Familie.....	36

Raumwechsel & Tagesübergänge	36
Praxisbeispiele	37
7.6 Aufräumen – Verantwortung, Struktur und Mitgestaltung	37
Pädagogische Haltung	37
Krippe	38
Kindergarten	38
Rituale & Kommunikationsformen	38
Praxisbeispiele	39
Grundgedanke	39
7.7 Konflikte begleiten – Beziehung vor Lösung	39
Pädagogische Haltung	39
Krippe	40
Kindergarten	40
Konfliktbegleitung – Schritt für Schritt	41
Beispiel-Dialog (Kindergarten)	41
Beispiel in der Krippe (mit Gebärden)	42
Wichtig für Kinderrechte	42
7.8 Rituale wie Morgenkreis – Orientierung, Sicherheit & Gemeinschaft	42
Bedeutung von Ritualen	43
Morgenkreis in der Krippe	43
Morgenkreis im Kindergarten	43
Rituale im Tagesverlauf	44
Praxisbeispiele	45
Unser Grundsatz	45
8. Beobachtung und Dokumentation	45
8.1 Ziele und Grundsätze der Beobachtung	45
8.2 Methoden der Entwicklungsbeobachtung	46
8.3 Portfolios	46
8.4 Elterngespräche	46
8.5 Teamabsprachen und Fachdienstkooperation	47
9. Zusammenarbeit mit Familien	48
9.1 Elternpartnerschaft und Kommunikation	48
9.2 Elternabende und Entwicklungsgespräche	48
9.3 Mitwirkungsgremien (z. B. Elternrat)	49
Praxisbeispiele: So gestalten wir partnerschaftliche Zusammenarbeit	49
10. Zusammenarbeit mit externen Institutionen	49

10.1 Frühförderstellen, Therapeuten und Fachdienste	49
10.2 Kooperation mit Schulen.....	50
10.3 Vernetzung im Sozialraum.....	50
Praxisbeispiele: So gestalten wir Vernetzung im Alltag.....	51
11. Qualitätsentwicklung und -sicherung	51
11.1 Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte	51
11.2 Teamentwicklung und Reflexion	52
11.3 Beschwerdemanagement für Kinder und Eltern	52
11.4 Schutzkonzepte (Kinderschutz, Grenzen, Prävention).....	52
11.5 Evaluation der pädagogischen Arbeit.....	53
12. Besonderheiten der Einrichtung	53
12.1 Umwelt- und Naturorientierung.....	53
12.2 Gebärdensunterstützte Kommunikation.....	54
12.3 Sprachbildung als durchgehendes Profil.....	54
12.4 Teiloffene Arbeit im Kindergarten.....	55
13. Anhang.....	56
13.1 Organigramm der Einrichtung	56
13.2 Kooperationspartner.....	56
13.3 Glossar	57

Einleitung:

1.1 Einleitung

Die vorliegende Konzeption beschreibt das pädagogische Selbstverständnis und die Arbeitsweise unserer Kindertagesstätte. Sie dient als verbindliche Grundlage für die pädagogische Arbeit im Krippen- und Kindergartenbereich und schafft Transparenz für Eltern, Mitarbeitende, den Träger und externe Partner. Die Konzeption soll Orientierung geben, die Qualität sichern und eine gemeinsame Haltung im Team fördern. Sie bildet zugleich die Basis für die kontinuierliche Reflexion und Weiterentwicklung unserer Einrichtung.

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit individuellen Bedürfnissen, Interessen und Potenzialen. Wir begleiten sie in ihrer Entwicklung mit Wertschätzung, Professionalität und Engagement. Dabei verstehen wir Bildung als einen aktiven, sozialen und lebensnahen Prozess, der in Alltagssituationen geschieht – mit und durch Beziehungen.

Unsere Arbeit beruht auf den folgenden rechtlichen und fachlichen Grundlagen:

- SGB VIII – Aches Buch Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfe)
§ 22 und § 22a beschreiben den Auftrag von Kindertageseinrichtungen zur Förderung der kindlichen Entwicklung, zur Unterstützung der Erziehung in der Familie sowie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- Niedersächsisches Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG)
Dieses Gesetz regelt die strukturellen und inhaltlichen Anforderungen an Kindertageseinrichtungen in Niedersachsen, einschließlich Betreuungsformen, Bildungsauftrag, Personalschlüssel, Zusammenarbeit mit Eltern und Qualitätssicherung.
- Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder
Der Orientierungsplan beschreibt die Ziele, Inhalte und Grundprinzipien frühkindlicher Bildung. Er stellt die kindliche Lebenswelt und Entwicklung in den Mittelpunkt und dient uns als fachlicher Bezugsrahmen.
- UN-Kinderrechtskonvention
Die in der Konvention festgeschriebenen Rechte auf Schutz, Förderung, Beteiligung und Gleichbehandlung bilden einen ethischen Kompass für unser pädagogisches Handeln.
- Trägerinterne Vorgaben und Schutzkonzepte
Darüber hinaus berücksichtigen wir die Richtlinien und Qualitätsvereinbarungen unseres Trägers sowie institutionelle Schutzkonzepte und interne Verfahrensregeln. SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz (Sozialgesetzbuch VIII)
insbesondere § 22–26: Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege
- Handlungskonzepte Kinderschutz nach § 8a SGB VIII
- Datenschutzrechtliche Vorgaben (DSGVO und Landesdatenschutzgesetze)

Diese Konzeption ist ein lebendiges Dokument. Sie wird regelmäßig reflektiert, weiterentwickelt und an aktuelle fachliche, gesellschaftliche und gesetzliche Entwicklungen angepasst.

1.2 Leitbild der Kindertagesstätte Farbenspiel

In unserer Kindertagesstätte steht das Kind im Mittelpunkt. Wir sehen jedes Kind als einzigartige Individuen mit individuellen Bedürfnissen, Interessen und Entwicklungspotenzialen. Unser Ziel ist es, jedem Kind einen sicheren Ort zu bieten, an dem es sich geborgen fühlt, mit Freude lernt und sich frei entfalten kann. Dabei wird das Kind dort abgeholt wo es steht und neugierig auf die Welt gemacht.

Wir begleiten die Kinder auf ihrem Weg mit Wertschätzung, Empathie und Respekt. Dabei verstehen wir Bildung als einen ganzheitlichen Prozess, der vom Kind selbst ausgeht und von uns als Fachkräften aufmerksam und unterstützend begleitet wird.

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, gesetzlichen Grundlagen und den Lebensrealitäten der Kinder und Familien. Partizipation ist uns ebenso wichtig wie Bindung und Beziehung – denn nur wer sich gesehen und verstanden fühlt, kann sich gut entwickeln.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist für uns ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Wir verstehen uns als Bildungspartner der Familien und pflegen eine offene, ehrliche und vertrauensvolle Kommunikation.

Wir sehen unsere Kita als lebendigen Bildungs- und Lebensraum, der Vielfalt willkommen heißt, Inklusion lebt und die Kinder auf ihrem Weg zu eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und neugierigen Menschen begleitet.

Gemeinsam im Team entwickeln wir unsere Arbeit kontinuierlich weiter – durch Austausch, Reflexion und Fortbildung. Wir tragen gemeinsam Verantwortung für eine Atmosphäre, in der sich Kinder, Eltern und Mitarbeitende wohlfühlen können.

1.3 Ziele und Aufgaben der Konzeption

Diese Konzeption dient als Grundlage und Orientierung für die pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte. Sie beschreibt unsere Haltung, unsere Ziele und unser pädagogisches Selbstverständnis. Gleichzeitig macht sie unsere Arbeitsweise für Eltern, Träger, Fachkräfte, Kooperationspartner und die interessierte Öffentlichkeit transparent.

Die Konzeption hat mehrere zentrale Funktionen:

- Orientierung für das pädagogische Handeln: Sie bietet dem Team eine verbindliche Grundlage für die tägliche Arbeit und sichert pädagogische Qualität und Konstanz im Handeln.
- Grundlage für die Zusammenarbeit im Team: Sie fördert den fachlichen Austausch und unterstützt die Reflexion sowie die Weiterentwicklung der eigenen Praxis.
- Informationsquelle für Eltern: Sie gibt Eltern Einblick in unsere Werte, Ziele und Arbeitsweisen und stärkt so das gegenseitige Vertrauen und die Erziehungspartnerschaft.

- **Profilbildung nach außen:** Sie macht das pädagogische Profil unserer Einrichtung sichtbar und schafft Transparenz gegenüber dem Träger, der Fachöffentlichkeit und Kooperationspartnern.
- **Dokumentation und Qualitätssicherung:** Sie dokumentiert unser pädagogisches Konzept und dient als Arbeitsgrundlage für die regelmäßige Evaluation und Weiterentwicklung unserer Arbeit.

Unsere Konzeption ist kein statisches Dokument, sondern wird regelmäßig überarbeitet, um aktuellen gesellschaftlichen, fachlichen und gesetzlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Sie versteht sich als lebendiger Bestandteil unseres pädagogischen Alltags und Ausdruck unserer Haltung gegenüber Kindern, Familien und Bildung.

1.4 Träger der Einrichtung

Träger unserer Kindertagesstätte ist die Gemeinde Schiffdorf. Als verantwortliche Institution trägt der Träger die Gesamtverantwortung für die Organisation, Finanzierung und Verwaltung der Einrichtung. Er stellt das Personal ein, sorgt für die baulichen und finanziellen Rahmenbedingungen und arbeitet eng mit der Einrichtungsleitung zusammen.

Der Träger versteht sich als Partner in der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags gemäß den gesetzlichen Vorgaben. In enger Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team sorgt er dafür, dass die Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochwertige Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder erfüllt sind.

Der Träger vertritt die Einrichtung nach außen, ist Ansprechpartner für Behörden, Politik und Kooperationspartner und unterstützt die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit durch fachliche Begleitung und Fortbildungsangebote.

Trägerinformationen:

Gemeinde Schiffdorf

Brameler Str. 13 · 27619 Schiffdorf

04706 181-0

gemeinde@schiffdorf.de

www.schiffdorf.de

Ansprechpartnerin: Frau von der Lieth

2. Rahmenbedingungen

2.1 Lage und Einzugsgebiet

Unsere Kindertagesstätte befindet sich in der Gemeinde Schiffdorf im Ort Spaden und ist in einem modernen, kindgerechten Gebäude untergebracht. Die Einrichtung liegt in zentraler Lage und ist sowohl zu Fuß als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

Das direkte Umfeld ist geprägt von Einfamilienhäusern in ländlicher Struktur. In der näheren Umgebung befinden sich Spielplätze, die Grundschulen und Einkaufsmöglichkeiten, die wir regelmäßig in unsere pädagogische Arbeit einbeziehen.

Unsere Kita ist offen für Kinder aus der gesamten Gemeinde Schiffdorf, wobei der Großteil der Familien aus dem näheren Einzugsgebiet stammt. Die Zusammensetzung der Familien ist multikulturell und von berufstätigen Eltern geprägt. Dies bereichert unser Zusammenleben und spiegelt sich in einer offenen, toleranten und respektvollen Gemeinschaft wider.

Die gute Anbindung an das örtliche Netzwerk von Grundschule, Fachdiensten und sozialen Einrichtungen ermöglicht eine enge Kooperation und Vernetzung im Sozialraum.

2.2 Räumlichkeiten und Außengelände

Unsere Kindertagesstätte verfügt über moderne, helle und kindgerechte Räumlichkeiten. Die Gestaltung der Räume folgt dem Prinzip: anregend, sicher und entwicklungsfördernd. Sie lädt zum Spielen, Entdecken, Forschen, Kreativsein und Ausruhen ein.

Die Einrichtung besteht aus mehreren altersgemischten Gruppenräumen, die jeweils individuell und bedürfnisorientiert ausgestattet sind. Sowohl der Krippen- als auch der Kindergartenbereich verfügen über eine eigene Garderobe, die jedoch jeweils gemeinsam von beiden Gruppen des jeweiligen Bereichs genutzt wird. Dies fördert das Miteinander, schafft Orientierung und stärkt das Gruppengefühl.

Darüber hinaus stehen der Einrichtung zusätzliche Funktionsräume zur Verfügung, wie z. B. ein Bewegungsraum, ein Mehrzweckraum für gruppenübergreifende Aktivitäten sowie Schlafräume für die Krippenkinder. Ein zentraler Essbereich ermöglicht die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten in einer ruhigen, strukturierten Atmosphäre.

Alle Räume sind so gestaltet, dass sie Ruhe, Aktivität und Selbstständigkeit gleichermaßen fördern. Spielmaterialien sind zum großen Teil frei zugänglich und regen zum selbstbestimmten Lernen an. Rückzugsmöglichkeiten sind ebenso vorhanden wie Flächen für kreatives oder bewegungsintensives Spiel.

Das Außengelände unserer Einrichtung ist sicher gestaltet. Es bietet den Kindern vielfältige Bewegungs- und Erfahrungsräume: Sandflächen, Klettergeräte, Spielhäuser, Naturinseln mit Büschen und Bäumen. Für die Kleinsten gibt es einen geschützten Krippenbereich, der altersgerecht gestaltet ist und Sicherheit bei gleichzeitig vielfältigen Sinneserfahrungen bietet.

Wir nutzen unser Außengelände bei nahezu jedem Wetter, denn das Spiel im Freien ist fester Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Es unterstützt die körperliche, soziale und emotionale Entwicklung der Kinder und fördert ihre Beziehung zur Natur. Das Außengelände wird so oft wie möglich genutzt.

2.3 Öffnungszeiten und Betreuungsangebote

Unsere Kindertagesstätte bietet familienfreundliche Öffnungszeiten, die sich am Betreuungsbedarf der Familien in der Gemeinde Schiffdorf orientieren.

Der Kindergartenbereich (Kinder von 3 bis 6 Jahren) ist von Montag bis Freitag von 7:30 bis 15:30 Uhr geöffnet. Der Krippenbereich (Kinder von 1 bis 3 Jahren) bietet eine Betreuung von 7:30 bis 15:00 Uhr an.

Alle Plätze in unserer Einrichtung sind Ganztagsplätze. Eltern können ihre Kinder grundsätzlich jederzeit abholen, wobei wir darum bitten, die Essens- und Schlafzeiten der Kinder zu berücksichtigen oder uns – wenn möglich – vorab zu informieren. Zur besseren Strukturierung des Tagesablaufs gibt es zwei gestaffelte Bringzeiten, damit die Kinder in Ruhe frühstücken können und der Tagesstart harmonisch verläuft.

Schließzeiten:

- Drei Wochen in den Sommerferien
- Zwischen Weihnachten und Neujahr
- Ein Putztag pro Jahr
- Alle zwei Jahre ein Tag für die Erste-Hilfe-Auffrischung
- Zwei Fortbildungstage pro Jahr

Diese Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.

2.4 Gruppenzusammensetzung

Unsere Kindertagesstätte besteht aktuell aus drei Gruppen:

- Gelbe Gruppe (Krippe): bis zu 15 Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren. Bei ausreichender Nachfrage kann eine zweite Krippengruppe (Blaue Gruppe) eröffnet werden.
- Rote Gruppe (Kindergarten): bis zu 25 Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt.
- Grüne Gruppe (Kindergarten): bis zu 25 Kinder im gleichen Altersbereich.

Krippen- und Kindergartenbereich sind räumlich klar voneinander getrennt, mit einem gemeinsamen Eingangsbereich. Vom Foyer aus führt der rechte Flur in den Krippenbereich, der linke Flur in den Kindergarten. Diese Struktur ermöglicht eine altersgerechte Betreuung und gleichzeitig Begegnungsmöglichkeiten im Alltag, etwa bei gemeinsamen Aktionen, Festen oder Projekten.

2.5 Personelle Ausstattung

Unser pädagogisches Team setzt sich aus engagierten Fachkräften mit unterschiedlichen Qualifikationen und Berufserfahrungen zusammen. Die personelle Ausstattung orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben des NKiTaG und den Qualitätsstandards des Trägers.

Im Krippenbereich arbeiten derzeit zwei Vollzeitkräfte und eine Teilzeitkraft. Im Kindergartenbereich sind jeweils zwei pädagogische Fachkräfte pro Gruppe tätig. Das Team besteht insgesamt aus mehreren Fachkräften mit unterschiedlichen Stundenumfängen (30 bis 37 Wochenstunden) sowie zwei Springkräften, die gruppenübergreifend unterstützen, wenn alle Stellen besetzt sind.

Des Weiteren gibt es eine vom Gruppendienst freigestellte Einrichtungsleitung mit 30 Stunden pro Woche. Diese übernimmt organisatorische, pädagogische und konzeptionelle Aufgaben und sind regelmäßig im Austausch mit dem Träger.

Zusätzlich nehmen wir regelmäßig Schüler*innen und Auszubildende auf, die im Rahmen ihrer Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz oder Erzieherin praktische Erfahrungen sammeln. Diese arbeiten überwiegend im Kindergartenbereich mit.

Unterstützt wird das Team durch eine Hauswirtschaftskraft.

Das Team verfügt über vielfältige Zusatzqualifikationen, u. a. in den Bereichen Montessoripädagogik, Sprachförderung, Kinderschutz (insoweit erfahrene Fachkraft), Integrationsfachkraft und Sozialmanagement. Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen sichern die fachliche Qualität und sorgen dafür, dass aktuelle pädagogische und gesellschaftliche Entwicklungen in die tägliche Arbeit einfließen.

3. Pädagogische Grundlagen

3.1 Bild vom Kind

In unserer Kindertagesstätte steht das Kind im Mittelpunkt. Wir sehen jedes Kind als eigenständige, kompetente und neugierige Persönlichkeit, die ihre Umwelt aktiv mitgestaltet. Kinder bringen von Geburt an vielfältige Erfahrungen, Fähigkeiten und Interessen mit. Sie lernen im Austausch mit anderen, durch eigene Erfahrungen und durch die Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung. Unsere Aufgabe ist es, den Kindern Räume und Gelegenheiten zu bieten, in denen sie sich sicher, geborgen und frei entfalten können. Wir begleiten sie dabei wertschätzend, achtsam und auf Augenhöhe. Das bedeutet für uns: Jedes Kind darf in seinem Tempo wachsen, forschen, spielen und lernen.

3.2 Pädagogischer Ansatz / Leitlinien

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich am Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Grundlage unseres Handelns ist ein situationsorientierter Ansatz, der die Lebenswelt der Kinder in den Mittelpunkt stellt. Kinder lernen am besten, wenn sie sich in vertrauten, bedeutsamen Situationen wiederfinden und ihre Erfahrungen in neue Zusammenhänge einordnen können.

Da in unserer Einrichtung Kinder mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und Förderbedarfen betreut werden, richtet sich unsere pädagogische Arbeit nicht nur nach aktuellen Lebenssituationen, sondern ebenso nach den individuellen Bedürfnissen und Ressourcen jedes einzelnen Kindes. Wir sehen Vielfalt als Bereicherung und gestalten Lernumgebungen so, dass alle Kinder – unabhängig von Entwicklungsstand, Herkunft oder besonderen Unterstützungsbedarfen – teilhaben und voneinander lernen können.

Wir greifen Themen und Interessen der Kinder auf, begleiten ihre Lernprozesse und schaffen anregende Erfahrungsräume. Dabei verbinden wir freie Spielphasen, gezielte Impulse und

pädagogisch gestaltete Angebote zu einer ganzheitlichen Bildungsarbeit. Unsere Haltung ist geprägt von Partizipation, Wertschätzung und Respekt. Wir möchten Kinder ermutigen, ihre Meinung zu äußern, Verantwortung zu übernehmen und sich als aktive Mitglieder der Gemeinschaft zu erleben.

Zentrale Leitgedanken unserer pädagogischen Arbeit sind:

- Kinder gestalten ihren Alltag mit und werden in Entscheidungen einbezogen.
- Bildung geschieht im sozialen Miteinander – durch Beziehung, Vertrauen und gemeinsames Erleben.
- Die individuellen Entwicklungswege der Kinder werden wahrgenommen und begleitet, nicht bewertet.
- Die Fachkräfte verstehen sich als Lernbegleiter*innen, die Impulse geben, beobachten und unterstützen, ohne zu lenken.
- Jedes Kind erhält Unterstützung entsprechend seiner Stärken, Interessen und besonderen Bedürfnisse.

3.3 Bildungsverständnis und Bildungsauftrag

Bildung verstehen wir als einen ganzheitlichen, individuellen und lebenslangen Prozess, der bereits mit der Geburt beginnt. Kinder bilden sich aus eigenem Antrieb, indem sie neugierig ihre Umwelt erforschen, Fragen stellen, ausprobieren und eigene Erfahrungen machen. Lernen geschieht dabei selbsttätig, sinnlich und in Beziehung zu anderen Menschen.

Unser Bildungsauftrag besteht darin, diese natürlichen Lernprozesse zu begleiten, zu unterstützen und herauszufordern. Wir schaffen Bedingungen, in denen Kinder sicher und geborgen sind, sich angenommen fühlen und vielfältige Anregungen erhalten, um ihre Kompetenzen zu entfalten. Bildung bedeutet für uns nicht Belehrung, sondern die gemeinsame Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen zwischen Kindern und Fachkräften.

Grundlage unseres pädagogischen Handelns ist der Niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Er beschreibt Bildung als einen aktiven, sozialen und individuellen Prozess, der alle Entwicklungsbereiche umfasst. Dementsprechend gestalten wir unseren Alltag so, dass alle sieben Bildungsbereiche – emotionale Entwicklung und soziale Beziehungen, Sprache und Kommunikation, Bewegung, Gesundheit und Körper, Natur und kulturelle Umwelt, ästhetische Bildung, mathematische und naturwissenschaftliche Bildung sowie basale Medienbildung – lebendig ineinandergreifen und in Alltagssituationen erfahrbar werden.

Unser Bildungsverständnis ist inklusiv: Wir erkennen die Verschiedenheit der Kinder als Normalität an und sehen sie als Chance für gemeinsames Lernen. Kinder mit Förderbedarf oder besonderen Unterstützungsbedürfnissen erhalten individuelle Begleitung, abgestimmte Förderangebote und Zugang zu allen Bildungsbereichen. Ziel ist es, Teilhabe und Chancengerechtigkeit für jedes Kind zu ermöglichen.

3.4 Rolle der Fachkräfte

Die pädagogischen Fachkräfte sind die zentralen Begleiter*innen der kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Sie verstehen sich nicht als Belehrende, sondern als aufmerksame Beobachter*innen, Impulsgeber*innen und verlässliche Bezugspersonen, die den Kindern Zeit, Raum und Unterstützung bieten, um eigene Erfahrungen zu machen und Selbstwirksamkeit zu erleben.

Eine wesentliche Grundlage ihrer Arbeit ist eine achtsame und wertschätzende Haltung gegenüber jedem Kind. Jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und angenommen. Fachkräfte achten auf Signale, Bedürfnisse und Interessen der Kinder und gestalten darauf aufbauend pädagogische Angebote und Lernumgebungen.

Im Sinne des Niedersächsischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung übernehmen Fachkräfte eine aktive Rolle bei der Gestaltung von Bildungsprozessen: Sie beobachten, dokumentieren, reflektieren und planen pädagogische Aktivitäten so, dass alle Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten und Entwicklungsstände gefördert werden.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der inklusiven Arbeit: Fachkräfte schaffen Rahmenbedingungen, die gemeinsames Lernen ermöglichen und Barrieren abbauen. Sie kooperieren mit Fachdiensten, Therapeuten und Eltern, um Kinder mit Förderbedarf bestmöglich zu unterstützen.

Darüber hinaus verstehen sich die Fachkräfte als Team, das gemeinsam Verantwortung trägt. Regelmäßige Reflexion, kollegiale Beratung und Fortbildung sind fester Bestandteil der pädagogischen Qualitätssicherung. Nur durch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, den Bedürfnissen der Kinder und den gesellschaftlichen Entwicklungen kann pädagogische Arbeit lebendig, professionell und zukunftsorientiert bleiben.

4. Eingewöhnungskonzept

4.1 Grundsätze der Eingewöhnung

Die Eingewöhnung ist ein besonders sensibler und bedeutsamer Abschnitt in der frühkindlichen Bildungsbiografie. Sie legt den Grundstein für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind, den pädagogischen Fachkräften und der neuen Umgebung. Unser Ziel ist es, jedem Kind einen sicheren, individuell angepassten Start in den Kita-Alltag zu ermöglichen.

Die Gestaltung von Übergängen ist in verschiedenen gesetzlichen Grundlagen verankert. Nach § 22a SGB VIII sind Kindertageseinrichtungen verpflichtet, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Unterstützung kindlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse durch verlässliche Beziehungen und eine stabile emotionale Eingebundenheit – beides zentrale Ziele der Eingewöhnungsphase.

Auch das Niedersächsische Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) betont die Bedeutung kindgerechter Übergänge sowie die enge Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten.

Unsere Einrichtung orientiert sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an der Bindungstheorie nach John Bowlby, die die Bedeutung sicherer Bezugspersonen in Übergangsphasen hervorhebt. Eine gelingende Eingewöhnung schafft Vertrauen, Sicherheit und die Grundlage für gelingende Bildungsprozesse.

4.2 Eingewöhnung in der Krippe (nach dem Berliner Modell)

Im Krippenbereich arbeiten wir nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell, das am INFANS-Institut entwickelt wurde und sich in der Praxis als besonders kind- und bindungsorientiert bewährt hat. Es basiert auf der Erkenntnis, dass eine stabile Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft nur dann entstehen kann, wenn die Eingewöhnung sanft, individuell und in Begleitung einer vertrauten Bezugsperson erfolgt.

Ablauf und Phasen

Grundphase (Tage 1–3): Das Kind besucht die Einrichtung etwa eine Stunde täglich, begleitet von einem Elternteil. Die pädagogische Fachkraft bleibt zunächst beobachtend im Hintergrund und nimmt vorsichtig Kontakt auf. Die Bezugsperson bleibt passiv, aber präsent und gibt dem Kind Sicherheit.

Erster Trennungsversuch (ab Tag 4): Die Bezugsperson verlässt für kurze Zeit (ca. 5–30 Minuten) den Raum. Zeigt das Kind deutliche Stressreaktionen, wird die Trennung abgebrochen und die Eingewöhnung verlängert. Reagiert das Kind ruhig oder lässt sich schnell trösten, können die Trennungszeiten allmählich ausgedehnt werden.

Stabilisierungsphase: Die pädagogische Fachkraft übernimmt zunehmend die Rolle der Bezugsperson. Die Trennungszeiten werden schrittweise verlängert. Die Eltern bleiben erreichbar und werden in den Prozess aktiv einbezogen.

Schlussphase: Das Kind bleibt nun selbstständig in der Einrichtung. Die Fachkraft ist zur zentralen Bezugsperson geworden. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind Sicherheit zeigt und sich von der Fachkraft trösten lässt.

Zentrale Prinzipien des Berliner Modells

- Orientierung am individuellen Verhalten und Tempo des Kindes
- Enger Einbezug der Eltern
- Flexible Dauer (meist 3–6 Wochen)
- Bindungsaufbau vor Bildungsangeboten

Die Eingewöhnung endet nicht mit dem ersten Trennungstag, sondern ist ein fortlaufender Beziehungsprozess, der im Alltag weitergeführt wird.

4.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Der Übergang in den Kindergarten ist ein weiterer wichtiger Schritt im Bildungslaufbahn eines Kindes. Dieser Wechsel wird von uns behutsam, geplant und kindzentriert gestaltet.

Etwa ein Monat vor dem Wechsel beginnen die Vorbereitungen:

- Besuchstage im neuen Gruppenraum, begleitet von vertrauten Fachkräften
- Kleine gemeinsame Aktivitäten zwischen Krippen- und Kindergartenkindern
- Austauschgespräche zwischen den beteiligten Teams

- Informationsgespräche mit den Eltern

Durch diese Maßnahmen wird der Übergang für das Kind transparent und positiv erlebbar. Wir achten darauf, dass emotionale Bindungen erhalten bleiben und gleichzeitig neue Beziehungen entstehen können.

4.4 Eingewöhnung in den Kindergarten

Auch Kinder, die ohne vorherige Krippenerfahrung neu in den Kindergarten kommen, werden individuell und bedürfnisorientiert eingewöhnt. Die Dauer und Intensität richten sich nach dem Alter, der Persönlichkeit und den bisherigen Betreuungserfahrungen des Kindes.

In enger Absprache mit den Eltern gestalten wir die Eingewöhnung schrittweise. Eine feste Bezugsperson begleitet das Kind in den ersten Tagen besonders intensiv, bietet Sicherheit und Orientierung und achtet auf Signale des Kindes. Ziel ist es, Vertrauen aufzubauen, Selbstständigkeit zu fördern und dem Kind einen gelingenden Start in die Gemeinschaft zu ermöglichen.

4.5 Übergang in die Grundschule

Der Übergang in die Schule wird über einen längeren Zeitraum hinweg vorbereitet. Im Rahmen des sogenannten Brückenjahres besuchen alle zukünftigen Schulkinder über das Jahr verteilt mehrfach die kooperierende Grundschule. Diese Treffen werden von Lehrkräften gestaltet und bieten vielfältige Lern- und Begegnungsanlässe.

Zudem fördern wir im Kita-Alltag gezielt Kompetenzen, die den Übergang erleichtern – etwa Selbstständigkeit, soziale Reife, Konzentration, sprachliche Ausdrucksfähigkeit und lebenspraktische Fähigkeiten.

Je nach Personallage begleiten pädagogische Fachkräfte die Kinder bei Schulbesuchen, in manchen Fällen übernehmen Eltern diese Aufgabe. Die Zusammenarbeit mit der Grundschule erfolgt kontinuierlich und im Sinne einer partnerschaftlichen Bildungsbegleitung.

Neben den regelmäßigen Besuchen in der kooperierenden Grundschule und gemeinsamen Aktivitäten im Rahmen des Brückenjahres wird der Übergang durch unser Vorschulprogramm Piratenreise unterstützt. Die Kinder stärken dabei wichtige Kompetenzen, die für den Schulstart bedeutsam sind, und erleben sich als selbstwirksam und gemeinschaftsfähig. Inhalte und Beobachtungen aus der Piratenreise fließen in Entwicklungsgespräche und den Austausch mit der Grundschule ein, sodass die Kinder sowohl emotional als auch fachlich gestärkt in den neuen Lebensabschnitt starten können.

4.6 Zusammenfassung

Eingewöhnung und Übergänge sind zentrale Bestandteile unseres pädagogischen Handelns. Sie werden in unserer Einrichtung mit hoher Sensibilität, Fachlichkeit und Empathie gestaltet. Unser Ziel ist es, jedem Kind Sicherheit, Geborgenheit und Beziehung zu bieten – als Basis für Neugier, Lernfreude und Entwicklung.

5. Tagesablauf und Rituale

Ein strukturierter Tagesablauf bietet Kindern Orientierung und Sicherheit. Wiederkehrende Abläufe und Rituale schaffen Verlässlichkeit und ermöglichen es den Kindern, ihren Tag aktiv mitzugestalten. Dabei achten wir darauf, dass feste Strukturen und flexible Elemente in einem ausgewogenen Verhältnis stehen, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Der Tagesablauf unterscheidet sich je nach Altersgruppe: In der Krippe arbeiten wir in festen Gruppen, während im Kindergarten teiloffene Strukturen den Kindern mehr Entscheidungsfreiheit und Selbstständigkeit ermöglichen.

5.1 Tagesstruktur Krippe

In der Krippe werden derzeit bis zu fünfzehn Kinder im Alter von ein bis drei Jahren in einer festen Gruppe betreut. Bei ausreichenden Anmeldungen kann eine weitere Krippengruppe geöffnet werden. Feste Bezugspersonen, vertraute Räume und ein wiederkehrender Tagesrhythmus geben den jüngsten Kindern Sicherheit. Die Abläufe sind klar strukturiert, aber flexibel genug, um auf die individuellen Schlaf-, Ess- und Spielbedürfnisse der Kinder eingehen zu können.

Ein typischer Krippentag gestaltet sich wie folgt:

- 07:30 – 08:30 Uhr: Bringzeit und freies Spiel
- 08:30 – 09:00 Uhr: Gemeinsames Frühstück
- 09:00 – 10:30 Uhr: Freispiel, pädagogische Angebote, Spaziergänge oder Gartenzeit
- 10:30 – 11:00 Uhr: Pflegesituationen, Vorbereitung auf das Mittagessen
- 11:00 – 11:30 Uhr: Mittagessen
- 11:30 – 13:30 Uhr: Schlaf- und Ruhezeit
- 13:30 – 14:00 Uhr: Aufwachphase, Wickeln, kleine Snacks
- 14:00 – 15:00 Uhr: Freispiel, Abholzeit

Wichtige Rituale wie das gemeinsame Begrüßen am Morgen, kurze Lieder oder Fingerspiele vor dem Essen sowie eine ruhige Verabschiedung am Nachmittag strukturieren den Tag und geben den Kindern emotionale Sicherheit.

5.2 Tagesstruktur Kindergarten

Im Kindergarten betreuen wir zwei Gruppen mit Kindern im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Die Arbeit erfolgt teiloffen: Jedes Kind hat eine feste Stammgruppe mit Bezugserzieher*in, kann aber im Verlauf des Tages an gruppenübergreifenden Angeboten teilnehmen oder in anderen Räumen spielen. Diese Struktur ermöglicht sowohl Beziehungsstabilität als auch vielfältige soziale Erfahrungen.

Ein typischer Kindertag sieht folgendermaßen aus:

- 07:30 – 09:00 Uhr: Bringzeit und freies Spiel in den Gruppen
- 07:30 – 09:00 Uhr: Gleitendes Frühstück
- 9:00- 9:30 Uhr: Morgenkreis
- 09:00 – 11:30 Uhr: Freispiel in den Funktionsbereichen, Angebote, Projekte, Gartenzeit
- 11:30 – 12:00 Uhr: Aufräumen,
- 11:45 – 13:00 Uhr: Mittagessen
- 13:00 – 13:30 Uhr: Ruhe- oder Entspannungszeit, Vorlesen
- 13:30 – 15:30 Uhr: Freispiel, Abholphase

Rituale wie der Morgenkreis, Geburtstagsfeiern oder gemeinsame Wochenrückblicke fördern das Gemeinschaftsgefühl und schaffen Momente der Orientierung und Wertschätzung.

5.3 Mahlzeiten

Gemeinsame Mahlzeiten sind in unserer Kindertagesstätte nicht nur Momente der Nahrungsaufnahme, sondern auch wichtige Bildungs- und Gemeinschaftssituationen. Sie fördern Selbstständigkeit, soziale Kompetenzen und ein bewusstes Erleben von Essen und Genuss. Wir achten auf eine ruhige, wertschätzende Atmosphäre, in der jedes Kind Zeit und Unterstützung erhält, um eigenständig zu essen. Die Kinder werden ermutigt, Neues zu probieren, ihren Hunger selbst einzuschätzen und achtsam mit Lebensmitteln umzugehen.

Das Frühstück bringen die Kinder von zu Hause mit. Dabei legen wir Wert auf gesunde und ausgewogene Inhalte. Das Mittagessen wird von einem externen Caterer geliefert und orientiert sich an den Empfehlungen für eine kindgerechte Ernährung. Besonderheiten wie Allergien, religiöse oder gesundheitliche Einschränkungen werden selbstverständlich berücksichtigt.

Auch beim Essen achten wir auf Partizipation: Die Kinder helfen – ihrem Alter entsprechend – beim Tischdecken, Abräumen und beim Servieren. In der Krippe unterstützen die pädagogischen Fachkräfte beim Essen und fördern allmählich den Übergang zum selbstständigen Gebrauch von Besteck und Geschirr. Im Kindergarten essen die Kinder in kleinen Gruppen, was den Austausch miteinander stärkt und Rücksichtnahme sowie Tischkultur fördert.

5.4 Schlaf- und Ruhezeiten

Kinder brauchen Zeiten der Erholung, Entspannung und Stille, um Eindrücke zu verarbeiten und neue Kraft zu schöpfen. Daher sind Ruhe- und Schlafphasen fester Bestandteil unseres Tagesablaufs.

In der Krippe findet nach dem Mittagessen eine individuell angepasste Schlafzeit statt. Jedes Kind hat seinen festen Schlafplatz und persönlichen Gegenständen, die Geborgenheit vermitteln. Rituale wie gemeinsames Singen, Vorlesen oder sanfte Musik begleiten den Übergang in die Ruhephase. Kinder, die kürzer schlafen, können nach dem Aufwachen im Gruppenraum ruhig spielen. Wer nicht schläft wird in ruhiger Atmosphäre im Gruppenraum betreut.

Im Kindergarten wird nach dem Mittagessen eine Ruhephase angeboten, in der sich die Kinder entspannen, Bücher anschauen oder Hörgeschichten hören können. Kinder mit höherem Ruhebedarf dürfen schlafen, während andere ruhige Aktivitäten wählen dürfen. Diese Zeit dient nicht nur der körperlichen Erholung, sondern auch der emotionalen Balance und Selbstregulation.

5.5 Feste und Feiern im Jahreskreis

Feste und Feiern sind ein wichtiger Bestandteil unseres Kita-Alltags. Sie strukturieren das Jahr, stärken das Gemeinschaftsgefühl und schaffen verbindende Erlebnisse zwischen Kindern, Familien und dem pädagogischen Team. Gleichzeitig vermitteln sie kulturelle Werte und Traditionen und geben den Kindern Orientierung im Jahresverlauf.

In unserer Einrichtung feiern wir sowohl feste Jahreszeitenfeste als auch Feste des sozialen Miteinanders. Dazu gehören:

- ein gemeinsames Sommerfest mit allen Kindern, Familien und Mitarbeitenden, das den Höhepunkt und Abschluss des Kita-Jahres bildet,
- ein Herbst- oder Lichterfest, das die dunklere Jahreszeit mit Wärme, Musik und Lichtsymbolik

begleitet,

- das Osterfest, bei dem wir kindgerecht die Themen Frühling, Neubeginn und Gemeinschaft aufgreifen,
- sowie das Weihnachtsfest, das wir in besinnlicher Atmosphäre mit Liedern, Geschichten und kleinen Ritualen gestalten.

Darüber hinaus werden auch Geburtstage der Kinder individuell gefeiert. Jedes Kind steht an seinem Ehrentag im Mittelpunkt und erlebt Wertschätzung und Zugehörigkeit in der Gruppe.

Bei allen Festen legen wir Wert darauf, dass sie gemeinsam mit den Kindern vorbereitet werden. Sie bringen Ideen ein, basteln Dekoration, gestalten Lieder oder kleine Aufführungen und übernehmen altersentsprechende Aufgaben. So werden Feste zu echten Gemeinschaftserlebnissen, die Zusammenhalt und kulturelles Lernen fördern.

6. Bildungs- und Erziehungsbereiche

6.1 Sprache und Kommunikation

Sprache ist der Schlüssel zur Welt – sie ermöglicht es Kindern, ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, Beziehungen zu gestalten und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. In unserer Einrichtung verstehen wir Sprachbildung daher als durchgängige Querschnittsaufgabe und als Bestandteil aller Bildungsbereiche.

Theoretische Grundlage

Sprachentwicklung ist ein individueller und sozialer Prozess, der in alltäglichen Interaktionen entsteht. Sie vollzieht sich im Dialog mit Bezugspersonen, in einer anregenden Umgebung und im Kontext sinnstiftender Erfahrungen. Wir orientieren uns an den Grundgedanken des Niedersächsischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich, der Sprache und Kommunikation als Schlüsselkompetenz für Bildung, Teilhabe und Integration beschreibt.

Pädagogische Haltung

Wir sehen jedes Kind als sprachkompetent in seiner eigenen Ausdrucksweise – ob verbal, nonverbal, gestisch oder mimisch. Fachkräfte begleiten und erweitern diese Ausdrucksformen durch achtsame Kommunikation, aktives Zuhören und sprachförderliches Handeln. Fehler werden als Entwicklungsschritte betrachtet und nicht korrigiert, sondern in modellhafter Sprache aufgegriffen.

Alltagsintegrierte Sprachbildung

Sprachförderung findet im Alltag statt: beim Anziehen, Essen, Spielen, Singen, Erzählen, Experimentieren oder in Konfliktsituationen. Wir nutzen diese Gelegenheiten gezielt, um Wortschatz, Satzbau, Erzählfähigkeit und Dialogkompetenz zu fördern. Rituale wie der Morgenkreis, Bilderbuchbetrachtungen oder Gespräche in Kleingruppen schaffen sichere Rahmen für Kommunikation.

Mehrsprachigkeit und Diversität

Viele Kinder wachsen mehrsprachig auf. Diese Sprachenvielfalt wird in unserer Einrichtung wertgeschätzt und als Ressource gesehen. Wir ermutigen Kinder, ihre Familiensprachen einzubringen, und beziehen Eltern aktiv in die sprachliche Bildung ein. Damit leisten wir einen Beitrag zu Identitätsentwicklung und kultureller Teilhabe.

Kooperation und Dokumentation

Wir beobachten Sprachentwicklung regelmäßig und tauschen uns im Team sowie mit Eltern über den Sprachstand der Kinder aus. Bei Bedarf kooperieren wir mit Sprachförderkräften, Logopäd*innen oder Beratungsstellen. Die Dokumentation erfolgt über Beobachtungsbögen, Portfolioeinträge und Entwicklungsgespräche.

6.2 Bewegung und Gesundheit

Bewegung ist ein zentrales Grundbedürfnis von Kindern und bildet die Basis für ihre ganzheitliche Entwicklung. Durch Bewegung erfahren Kinder ihre Umwelt, erwerben motorische, kognitive, emotionale und soziale Kompetenzen und entwickeln ein gesundes Körperbewusstsein. Bewegung ist somit nicht nur körperliche Aktivität, sondern auch Ausdruck von Selbstwirksamkeit, Lebensfreude und Identitätsbildung.

Theoretische Grundlage

Bewegungserfahrungen sind eng mit der Entwicklung des Gehirns und der Sinneswahrnehmung verknüpft. Der Niedersächsische Orientierungsplan betont die Bedeutung von Bewegung als Voraussetzung für Lernen und Gesundheit. Kinder lernen mit dem ganzen Körper – durch Ausprobieren, Scheitern, Wiederholen und Erfolge erleben. Bewegung fördert nicht nur Muskelaufbau und Koordination, sondern stärkt auch Konzentration, Sprachentwicklung und soziale Interaktion.

Pädagogische Haltung

Wir schaffen eine bewegungsfreundliche Umgebung, in der Kinder ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachgehen können. Unsere Fachkräfte verstehen Bewegung als integralen Bestandteil aller Bildungsprozesse und begleiten Kinder dabei, ihre körperlichen Fähigkeiten zu entdecken, ihre Grenzen wahrzunehmen und ihre Selbstständigkeit zu erweitern. Bewegung darf laut, wild und kreativ sein – ebenso wichtig sind Ruhe, Entspannung und Körperwahrnehmung.

Alltagsnahe Umsetzung

Unsere Räume und das Außengelände sind so gestaltet, dass Bewegung jederzeit möglich ist – ob beim Rennen, Klettern, Balancieren oder Schaukeln. Auch der Flur und Bewegungsräume werden regelmäßig für Bewegungsspiele, Parcours oder Tanzangebote genutzt. Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung fördern Orientierungssinn, Naturerfahrungen und Gemeinschaftserleben.

Gesundheitserziehung

Gesundheit verstehen wir als Zusammenspiel von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden. Dazu gehören gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung, Hygiene und die Fähigkeit, auf den eigenen Körper zu hören. In Gesprächen, Bilderbuchsituationen oder Projekten thematisieren wir Körperfunktionen, Zahnhygiene, gesunde Ernährung und Entspannungsmöglichkeiten altersgerecht.

Einmal im Jahr besucht uns die Jugendzahnpflege, um gemeinsam mit den Kindern über Zähne, Zahnpflege und gesunde Ernährung zu sprechen. Zudem kommt jährlich eine *Zahnärzt*in* die Einrichtung, um mit Einverständnis der Eltern eine zahnärztliche Kontrolle durchzuführen. So werden die Kinder spielerisch und angstfrei an das Thema Zahngesundheit herangeführt.

Praxisbeispiele: So fördern wir Bewegung und Gesundheit im Alltag

- Regelmäßige Bewegung im Außengelände bei jedem Wetter
- Regelmäßige Bewegungstage oder Bewegungsangebote in Kleingruppen
- Entspannungsgeschichten, Massageeinheiten oder Fantasiereisen
- Projekte zu gesunder Ernährung („Was tut uns gut?“)
- Besuch der Jugendzahnpflege und jährliche Zahnkontrolle durch eine/n Zahnärzt*in
- Spaziergänge, Ausflüge und kleine Naturerkundungen

6.3 Soziale und emotionale Entwicklung

Die soziale und emotionale Entwicklung ist ein zentraler Bestandteil kindlicher Persönlichkeitsbildung. Sie bildet die Grundlage für Empathie, Beziehungsfähigkeit, Selbstwertgefühl und den respektvollen Umgang mit anderen. Kinder lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und zu regulieren – und entwickeln dadurch die Fähigkeit, in einer Gemeinschaft zu leben und Verantwortung zu übernehmen.

Theoretische Grundlage

Die emotionale Entwicklung beginnt mit der Bindung zwischen Kind und Bezugsperson. Ein sicher gebundenes Kind erlebt Vertrauen, Trost und Geborgenheit – und kann dadurch neugierig die Welt erkunden. Nach der Bindungstheorie (Bowlby, Ainsworth) sind stabile, verlässliche Beziehungen die Basis für emotionale Sicherheit und soziales Lernen. Der Niedersächsische Orientierungsplan betont die Förderung emotionaler Kompetenz als Voraussetzung für Resilienz, Empathie und Konfliktfähigkeit.

Pädagogische Haltung

Wir verstehen emotionale Bildung als Beziehungsarbeit. Unsere Fachkräfte begegnen den Kindern wertschätzend, aufmerksam und empathisch. Gefühle – ob Freude, Wut, Trauer oder Angst – dürfen gezeigt werden und werden von den Fachkräften sprachlich begleitet („Ich sehe, du bist wütend, weil...“). So lernen Kinder, ihre Emotionen zu benennen und angemessen damit umzugehen. Wir fördern Selbstbewusstsein, indem wir Kinder ermutigen, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.

Alltagsnahe Umsetzung

Der Kita-Alltag bietet viele Gelegenheiten, soziale Kompetenzen zu entwickeln: beim gemeinsamen Spielen, Teilen, Trösten, Warten, Verhandeln oder Konflikte lösen. Wir begleiten Kinder im Miteinander, helfen beim Perspektivwechsel („Wie ging es deinem Freund dabei?“) und schaffen Rituale, die Gemeinschaft und Zugehörigkeit stärken. Gruppenregeln werden gemeinsam entwickelt, um den Sinn von Fairness und Rücksicht zu fördern.

Sozial-emotionales Lernen in Projekten und Angeboten

In gezielten Kleingruppen, Gesprächsrunden oder durch den Einsatz von Bilderbüchern und Spielen fördern wir die emotionale Ausdrucksfähigkeit und Empathie der Kinder. Geschichten über Freundschaft, Streit, Mut oder Angst regen zum Nachdenken und Sprechen über Gefühle an. Durch Partizipation in Alltagsentscheidungen erleben Kinder, dass ihre Meinung zählt und sie aktiv zur Gemeinschaft beitragen können.

Praxisbeispiele: So fördern wir soziale und emotionale Entwicklung im Alltag

- Begrüßungs- und Abschiedsrituale schaffen Sicherheit und Struktur
- Gesprächsrunden und Konfliktgespräche mit kindgerechter Sprache
- Gemeinsames Entwickeln von Gruppenregeln
- Einsatz von Bilderbüchern, Gefühlskarten und Rollenspielen
- Unterstützung beim Perspektivwechsel und beim Trösten anderer Kinder
- Ermutigung zu Selbstständigkeit und Übernahme kleiner Aufgaben

6.4 Kreativität und ästhetische Bildung

Kreativität ist eine grundlegende Form kindlichen Lernens und Ausdrucks. Kinder gestalten, experimentieren und erschaffen, um ihre Welt zu verstehen und sich selbst mitzuteilen. Ästhetische Bildung umfasst dabei alle Sinne: Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken. Sie eröffnet Kindern vielfältige Wege, Erfahrungen zu verarbeiten, Gefühle auszudrücken und eigene Ideen zu entfalten.

Theoretische Grundlage

Nach dem Niedersächsischen Orientierungsplan ermöglicht ästhetische Bildung Kindern, die Welt mit allen Sinnen zu erfahren, zu gestalten und zu reflektieren. Kreativität entsteht, wenn Kinder in einem anregenden Umfeld Materialien frei erkunden dürfen, ohne Vorgaben oder Bewertung. Pädagogische Ansätze wie Reggio oder Montessori betonen den Wert der Eigenaktivität, der Selbstwirksamkeit und des schöpferischen Prozesses über das fertige Produkt hinaus.

Pädagogische Haltung

Wir verstehen Kreativität nicht nur als Basteln oder Malen, sondern als grundlegende Denk- und Ausdrucksform. Kinder dürfen ausprobieren, verändern, neu kombinieren und eigene Wege finden. Fachkräfte begleiten diesen Prozess aufmerksam, ohne vorzugeben, „wie es richtig geht“. Der Weg, nicht das Ergebnis, steht im Mittelpunkt.

In der Krippe sind sinnliche Erfahrungen besonders wichtig: Farben, Texturen, Klänge und Bewegungen regen zur Exploration an. Im Kindergarten erweitern sich die Ausdrucksformen – Kinder beginnen gezielter zu gestalten, zu planen und sich künstlerisch mitzuteilen.

Alltagsnahe Umsetzung

Unsere Räume und Materialien sind so gestaltet, dass Kinder selbstständig kreativ tätig sein können. Vielfältige Materialien wie Naturgegenstände, Alltagsmaterialien, Farben, Papiere, Stoffe und Ton stehen zur Verfügung. Atelierbereiche oder Kreativtische laden zum freien Gestalten ein. Musik, Tanz, Rollenspiele und Theaterspiele ergänzen das ästhetische Lernen. Wir bieten den Kindern Möglichkeiten, ihre Werke zu präsentieren – etwa in kleinen Ausstellungen, Fotos oder Portfolios – und würdigen damit ihre Ausdrucksformen.

Gemeinsame kreative Erlebnisse

In Projekten, Festvorbereitungen oder jahreszeitlichen Gestaltungen erleben Kinder Gemeinschaft durch Kreativität. Gemeinsames Musizieren, Basteln oder Theaterspielen stärkt

den Teamgeist und das Wir-Gefühl. Dabei achten wir auf individuelle Ausdrucksformen, Altersunterschiede und das Prinzip der Freiwilligkeit.

Praxisbeispiele: So fördern wir Kreativität und ästhetische Bildung im Alltag

- Freies Malen, Kneten, Kleben, Reißen, Schneiden mit unterschiedlichen Materialien
- Sinneserfahrungen mit Wasser, Sand, Matsch, Farben oder Naturmaterialien (besonders in der Krippe)
- Musik, Bewegung und Tanz als Ausdrucksformen von Freude und Fantasie
- Theater- und Rollenspiele, z. B. im Morgenkreis oder bei Festen
- Offene Materialangebote ohne Bewertung oder Vorlagen
- Präsentation der Kinderwerke im Gruppenraum oder Portfolio

6.5 Mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder sind von Natur aus Forscherinnen und Forscher. Sie beobachten, vergleichen, hinterfragen und suchen nach Erklärungen für Phänomene ihrer Umwelt. Mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung bedeutet daher, diesen Entdeckergeist zu begleiten, zu unterstützen und mit geeigneten Impulsen zu vertiefen. Dabei stehen Neugier, Staunen und das eigene Tun im Mittelpunkt.

Theoretische Grundlage

Schon früh beginnen Kinder, Muster zu erkennen, Mengen zu vergleichen und einfache Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu verstehen. Laut dem Niedersächsischen Orientierungsplan bilden Alltagserfahrungen die Grundlage für mathematisches und naturwissenschaftliches Denken. Frühkindliche Bildung in diesen Bereichen bedeutet, Fragen ernst zu nehmen und Lernprozesse forschend zu gestalten.

Pädagogische Haltung

Wir verstehen uns als Begleiter*innen kindlicher Neugier. Unsere Fachkräfte schaffen eine Umgebung, in der Kinder beobachten, ausprobieren und Hypothesen entwickeln dürfen. Fehler und Umwege gehören selbstverständlich zum Lernprozess – sie regen zum erneuten Nachdenken an.

In der Krippe geschieht frühes Forschen vor allem über Sinneserfahrungen: Wasser schütten, Dinge stapeln, Gewichte vergleichen oder beobachten, wie etwas fällt oder rollt. Im Kindergarten werden diese Erfahrungen zunehmend bewusst reflektiert: Kinder zählen, messen, ordnen, konstruieren, experimentieren und stellen eigene Fragen.

Alltagsnahe Umsetzung

Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung geschieht im Alltag – beim Bauen, Sortieren, Spielen, Kochen oder draußen in der Natur. Wir nutzen Materialien, die Kinder anregen, sich handelnd mit Mengen, Formen, Mustern und Naturvorgängen auseinanderzusetzen.

Beobachtungen in der Natur, Experimente mit Wasser, Luft, Magneten oder Licht, aber auch

technische Alltagsphänomene (z. B. Werkzeuge, Fahrzeuge, Geräte) werden gemeinsam erkundet. Die Kinder dürfen Vermutungen äußern, Lösungen ausprobieren und über Ergebnisse sprechen.

Technische Bildung und Medienbezug

Kinder begegnen täglich Technik – vom Lichtschalter bis zur Baustelle. Wir greifen diese Erfahrungen auf und fördern das Verständnis für einfache technische Zusammenhänge. Das Bauen und Konstruieren mit Alltagsmaterialien, Holz oder Bausteinen stärkt räumliches Denken und Problemlösefähigkeit. Wo es pädagogisch sinnvoll ist, werden auch digitale Medien (z. B. Fotos oder kleine Recherchen) unterstützend eingesetzt, um Lernprozesse zu dokumentieren oder zu vertiefen.

Praxisbeispiele: So fördern wir mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung im Alltag

- Sortieren, Zählen, Vergleichen und Musterlegen im Spiel
- Experimente mit Wasser, Luft, Magneten oder Licht
- Bau- und Konstruktionsangebote mit unterschiedlichen Materialien
- Naturbeobachtungen: Jahreszeiten, Wetter, Pflanzen und Tiere
- Wiegen, Messen und Schätzen beim Backen oder Forschen
- Forscherfragen sammeln und gemeinsam nach Antworten suchen („Was passiert, wenn...?“)
-

6.6 Medienbildung

Digitale Medien gehören heute selbstverständlich zur Lebenswelt von Kindern. Schon früh nehmen sie Bildschirme, Kameras, Musik oder Tonaufnahmen wahr und entwickeln Interesse daran. Medienbildung in der Kindertagesstätte bedeutet, Kinder zu einer aktiven, kritischen und kreativen Auseinandersetzung mit Medien zu befähigen – altersgerecht, reflektiert und in engem Bezug zu ihrer Erfahrungswelt.

Theoretische Grundlage

Der Niedersächsische Orientierungsplan versteht Medienbildung als Teil von kultureller Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Ziel ist nicht die frühe Technisierung, sondern die Entwicklung von Medienkompetenz – also die Fähigkeit, Medien zu verstehen, verantwortungsvoll zu nutzen und selbstbestimmt zu gestalten. Medien sind Werkzeuge, die das Lernen, Forschen und Dokumentieren unterstützen können.

Zentrale medienpädagogische Prinzipien sind: *Selbsttätigkeit, Partizipation, Reflexion und Schutz.*

Pädagogische Haltung

Wir begegnen Medien weder mit unkritischer Begeisterung noch mit Verboten. Kinder sollen lernen, dass Medien gestaltbar sind und nicht nur zur passiven Unterhaltung dienen. Wir sehen Fachkräfte als Begleiter*innen, die Medienbildung verantwortungsvoll in den Alltag integrieren – immer in Verbindung mit Bewegung, Sprache, Kreativität und sozialen Kontakten.

Für uns gilt: analoge und digitale Erfahrungen ergänzen sich. Das echte Erleben steht immer an erster Stelle.

Alltagsnahe Umsetzung

In der Krippe stehen sinnliche Erfahrungen im Vordergrund – hier beobachten die Kinder vor allem, wie Fotos entstehen oder wie ihre Stimme aufgenommen wird. Digitale Medien werden nur punktuell und gemeinsam mit Fachkräften eingesetzt, etwa zur Dokumentation oder zum Wiedererkennen vertrauter Situationen.

Im Kindergarten nutzen wir Medien gezielt als Werkzeuge des Lernens: Kinder fotografieren Ergebnisse ihrer Projekte, hören Hörspiele, betrachten gemeinsam digitale Bilderbücher oder recherchieren kleine Fragen mit Unterstützung der Fachkräfte. Dabei werden Themen wie „Was ist echt?“, „Was ist bearbeitet?“ oder „Wie gehe ich mit Bildern um?“ kindgerecht besprochen.

Medien als Ausdrucks- und Bildungsinstrument

Digitale Medien unterstützen Kinder dabei, ihre Erfahrungen sichtbar zu machen – zum Beispiel durch Fotoprojekte, Tonaufnahmen oder kleine Trickfilme. Gleichzeitig lernen sie, dass Medien Verantwortung mit sich bringen: Wir thematisieren Bildrechte, Datenschutz und gegenseitigen Respekt bereits in einfacher Sprache.

Praxisbeispiele: So fördern wir Medienbildung im Alltag

- Kinder fotografieren ihre eigenen Bauwerke oder Experimente
- Gemeinsames Anhören von Hörspielen oder Kinderliedern
- Nutzung von Tablets für Fotos oder kleine Rechercheprojekte
- Gespräche über Bilderbücher, Nachrichten oder Medienfiguren
- Elternarbeit zu Mediennutzung in der Familie (z. B. Elternabend oder Infomaterial)
- Sensibilisierung für Medienzeit, Datenschutz und respektvollen Umgang mit Bildern

6.7 Interkulturalität und Diversität

Unsere Kindertagesstätte ist ein Ort der Vielfalt. Kinder, Familien und Fachkräfte bringen unterschiedliche kulturelle, sprachliche, religiöse und familiäre Hintergründe mit. Diese Vielfalt verstehen wir als Bereicherung und als Grundlage für gemeinsames Lernen und Zusammenleben. Interkulturalität bedeutet für uns, einander mit Offenheit, Respekt und Neugier zu begegnen – Diversität wird bei uns nicht nur akzeptiert, sondern aktiv gelebt.

Theoretische Grundlage

Der Niedersächsische Orientierungsplan beschreibt Vielfalt als Normalität und betont den Bildungsauftrag, Kinder zu Offenheit und Toleranz zu erziehen. Frühkindliche Bildung trägt zur Chancengerechtigkeit bei, wenn sie alle Kinder in ihren individuellen und kulturellen Bezügen ernst nimmt. Interkulturelle Pädagogik geht dabei über das bloße Kennenlernen von Traditionen hinaus – sie fördert Selbstbewusstsein, Empathie und den respektvollen Umgang mit Unterschiedlichkeit.

Pädagogische Haltung

Wir sehen jedes Kind in seinem individuellen familiären, kulturellen und sprachlichen Kontext. Herkunft, Religion oder Lebensweise werden wertschätzend aufgenommen und fließen in den

Kita-Alltag ein. Kinder lernen, dass es viele Wege gibt, die Welt zu verstehen und zu gestalten. Unsere Fachkräfte reflektieren regelmäßig ihre eigene Haltung und Sprache, um unbewusste Vorurteile und stereotype Zuschreibungen zu vermeiden. Wir achten darauf, dass Materialien, Bücher und Lieder Vielfalt sichtbar machen und keine diskriminierenden Darstellungen enthalten.

Alltagsnahe Umsetzung

Im Alltag greifen wir die Lebenswelten der Kinder auf: Essgewohnheiten, Sprachen, Feste, Musik oder Kleidung bieten Gesprächsanlässe und Möglichkeiten zum Austausch. In der Krippe geschieht dies vor allem über Rituale, Lieder und Bilder. Im Kindergarten werden kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede bewusster thematisiert, z. B. durch Geschichten, Fotos oder das Erzählen von Familientraditionen.

Eltern werden ermutigt, ihre Kultur, Sprache und Erfahrungen in die Kita einzubringen – etwa durch gemeinsame Aktionen, das Vorlesen in der Familiensprache oder die Vorstellung von Festen und Bräuchen.

Vielfalt als Ressource für Gemeinschaft

Diversität bedeutet für uns auch, jedes Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen wahrzunehmen. Wir fördern Kinder darin, Unterschiede wertzuschätzen, Solidarität zu entwickeln und sich gegenseitig zu unterstützen. So entsteht eine inklusive Gemeinschaft, in der jedes Kind dazugehören darf.

Praxisbeispiele: So leben wir Interkulturalität und Diversität im Alltag

- Begrüßungslieder oder Worte in verschiedenen Sprachen
- Geschichten und Bilderbücher aus unterschiedlichen Kulturen
- Gemeinsames Feiern verschiedener Feste (z. B. Laternenfest, Zuckerfest)
- Eltern gestalten Angebote mit (z. B. Vorlesen, Kochen, Musik)
- Vielfalt sichtbar machen: Fotos, Essen aus anderen Ländern, Familienwand

6.8 Inklusion und Partizipation

Unsere Kindertagesstätte ist ein Ort, an dem alle Kinder willkommen sind – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, Entwicklungsstand oder Beeinträchtigung. Wir verstehen Inklusion als grundlegende Haltung, die auf Wertschätzung, Zugehörigkeit und Teilhabe beruht. Jedes Kind soll sich in unserer Gemeinschaft angenommen fühlen und aktiv am Alltag teilhaben können. Vielfalt wird nicht als Herausforderung, sondern als Stärke und Lernchance gesehen.

Theoretische Grundlage

Der Niedersächsische Orientierungsplan betont das Recht jedes Kindes auf Bildung, Erziehung und Betreuung in einer inklusiven Gemeinschaft. Inklusion bedeutet, Barrieren zu erkennen und abzubauen – sowohl im Denken als auch in der Gestaltung von Räumen, Strukturen und Angeboten. Partizipation ist dabei ein wesentlicher Bestandteil: Kinder erleben, dass ihre Meinung zählt und dass sie Verantwortung übernehmen können. So werden demokratische Werte früh erfahrbar und Mitbestimmung zur gelebten Praxis.

Pädagogische Haltung

Wir sehen jedes Kind als kompetent und aktiv gestaltend. Kinder werden ernst genommen, ihre Bedürfnisse und Interessen fließen in die Planung des pädagogischen Alltags ein. Die Fachkräfte verstehen sich als Begleiter*innen, die Rahmenbedingungen schaffen, in denen Selbstbestimmung, Beteiligung und Mitgestaltung möglich sind. Inklusion bedeutet für uns auch, Unterschiede wertzuschätzen und Benachteiligungen entgegenzuwirken. Dazu gehört ein sensibler, achtsamer Umgang mit Sprache, Materialien und Strukturen. Wir reflektieren regelmäßig unsere Haltung und unser Handeln, um allen Kindern gleiche Teilhabechancen zu ermöglichen.

Alltagsnahe Umsetzung

Im Alltag zeigen sich Inklusion und Partizipation in vielen kleinen Momenten: Kinder wählen Spielmaterialien selbst aus, entscheiden mit über Projekte oder Tischregeln und gestalten ihren Gruppenraum mit. Auch nonverbale Ausdrucksformen werden ernst genommen – jedes Kind hat ein Recht auf Mitsprache, unabhängig von Sprache oder Alter. In der Krippe geschieht Partizipation durch einfache Entscheidungsangebote („Möchtest du den roten oder den blauen Becher?“), im Kindergarten durch Abstimmungen oder gemeinsame Planungen von Festen und Aktionen. Bei besonderem Unterstützungsbedarf arbeiten wir eng mit Eltern, Frühförderstellen und Fachdiensten zusammen, um individuelle Teilhabe sicherzustellen.

Gemeinschaft gestalten

Inklusion und Partizipation stärken das Gemeinschaftsgefühl. Kinder lernen, Verantwortung füreinander zu übernehmen, Rücksicht zu üben und eigene Bedürfnisse mit denen anderer in Einklang zu bringen. So entsteht eine demokratische, inklusive Kultur, in der jedes Kind gesehen, gehört und respektiert wird.

Praxisbeispiele: So leben wir Inklusion und Partizipation im Alltag

- Abstimmungen im Alltag
- Wahlmöglichkeiten bei Spiel, Angeboten und Aufgaben
- Barrierearme Raumgestaltung und flexible Materialien
- Beteiligung an der Gestaltung von Regeln und Festen
- Zusammenarbeit mit Eltern und Fachdiensten zur individuellen Unterstützung
- Reflexion der Fachkräfte zur eigenen Haltung und Sprache

6.9 Vorbereitung auf die Schule – Vorschulprogramm „Piratenreise“

Die Vorbereitung auf die Schule ist ein fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und beginnt nicht erst im letzten Kindergartenjahr. Kinder erwerben im Alltag, im freien Spiel und in sozialen Situationen grundlegende Fähigkeiten, die sie für einen gelingenden Übergang in die Grundschule benötigen. Vorschularbeit verstehen wir nicht als vorgezogenen Unterricht, sondern als spielerisches, kindorientiertes und ganzheitliches Lernen.

Ein zentrales Element unserer Vorschularbeit ist die Piratenreise. Dieses Angebot wird von zwei pädagogischen Fachkräften durchgeführt und begleitet die zukünftigen Schulkinder über mehrere Monate hinweg. Die Kinder begeben sich dabei auf eine symbolische Reise und besuchen verschiedene „Inseln“, auf denen sie Aufgaben lösen und Abenteuer erleben. Jede Insel steht dabei für einen Entwicklungs- und Kompetenzbereich, der für den Schulstart von Bedeutung ist.

Die Piratenreise unterstützt die Kinder in den Bereichen soziale Kompetenzen (Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, gemeinsames Problemlösen), emotionale Kompetenzen (Selbstvertrauen, Umgang mit Herausforderungen), sprachliche Fähigkeiten (Zuhören, Erzählen, Verbalisieren von Handlungen), kognitive Fähigkeiten (Formen, Farben, Mengen, Muster, Konzentration) sowie motorische Fähigkeiten. Die Kinder erleben sich dabei als Teil einer Gruppe und sammeln Erfolgserlebnisse, die ihre Lernfreude und Selbstwirksamkeit stärken.

Unsere pädagogische Haltung ist ressourcenorientiert und für alle Kinder zugänglich. Die Piratenreise ergänzt die alltagsintegrierte Förderung im Kindergarten und unterstützt die Kinder darin, neugierig, selbstbewusst und gut vorbereitet in die Schule zu starten.

7. Pädagogische Alltagssituationen als Bildungsgelegenheiten

Der Alltag ist das Herzstück unserer pädagogischen Arbeit. In jeder alltäglichen Situation – beim Spielen, Anziehen, Essen, Ausruhen oder beim gemeinsamen Aufräumen – finden Bildungsprozesse statt. Kinder erleben sich in Beziehung, erfahren Selbstwirksamkeit, entwickeln Kompetenzen und bauen Vertrauen in ihre Fähigkeiten und in andere Menschen auf.

Wir verstehen Alltagssituationen nicht als „Zwischenräume“ von Bildung, sondern als zentrale Lern- und Beziehungsmomente. Sie geben Struktur und Sicherheit und bilden damit einen verlässlichen Rahmen für Entwicklung. Unsere Aufgabe als Fachkräfte ist es, diese Situationen bewusst zu gestalten, zu begleiten und den Kindern darin Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen.

Der Alltag ist ein Raum für:

- Sprache und Kommunikation
- soziale und emotionale Entwicklung
- Selbstständigkeit und Verantwortung
- Wahrnehmung und Körpererfahrung
- Achtsamkeit, Nähe und Schutz
- Partizipation und demokratisches Lernen

7.1 Spielen / Freispiel

Bedeutung des Spiels

Spielen ist die wichtigste Lernform des Kindes. Im Spiel setzt es sich aktiv mit seiner Umwelt auseinander, probiert Rollen aus, löst Probleme, gestaltet Ideen und verarbeitet Erlebnisse. Spielen fördert Kreativität, Fantasie, Ausdauer, Motorik und soziale Beziehungen. Kinder entscheiden selbst, mit wem, wie lange, wo und womit sie spielen – sie gestalten ihr Lernen selbstbestimmt.

Pädagogische Haltung

Wir verstehen das Spiel als Eigenaktivität des Kindes.

Unsere Aufgabe ist nicht, Spiel anzuleiten, sondern Spielräume zu öffnen:

- Wir bieten vielfältige Materialien an (Alltagsmaterialien, Naturmaterialien, Konstruktionsmaterial, Rollenspiellangebote, Bücher etc.).
- Wir schaffen Ruhe, Zeit und Verlässlichkeit.
- Wir unterstützen, wenn Kinder es wünschen – aber wir führen das Spiel nicht.

Wir begleiten das Spiel durch:

- aufmerksames Beobachten
- sprachbegleitende Kommunikation
- Impulse, wenn ein Kind Anregung braucht
- Schutz von Spielsituationen („Dein Bau darf stehen bleiben.“)

Bedeutung für Krippe und Kindergarten

- *In der Krippe:* Spiel ist vor allem sensorisch und prozesshaft – fühlen, greifen, schütten, wiederholen, beobachten.
- *Im Kindergarten:* Spiel wird zunehmend sozial, kooperativ und symbolisch – Kinder verhandeln Regeln, Perspektiven und Rollen.

Partizipation im Spiel

Kinder entscheiden selbst:

- Was sie spielen
- Mit wem sie spielen
- Wie lange sie spielen
→ Das stärkt Selbstwirksamkeit und innere Motivation.

Praxisbeispiele

- Verkleidungskiste für Rollenspiele
- Baubereiche mit Holz- und Naturmaterialien
- Ruhebereiche mit Büchern und Kissen
- Außenspiel mit Matsch, Wasser, Sand und Bewegung
- Fachkraft begleitet Konflikte durch Moderation statt Vorgaben

7.2 Essen und Trinken

Essen und Trinken sind zentrale Alltagssituationen, die weit mehr bedeuten als Nahrungsaufnahme. Sie sind Momente von Beziehung, Geborgenheit, Selbstständigkeit und gemeinschaftlichem Erleben. Kinder erleben hier Anerkennung ihrer Bedürfnisse, lernen ihren Hunger wahrzunehmen und entwickeln Esskultur.

Wir achten darauf, dass Mahlzeiten in einer ruhigen, wertschätzenden Atmosphäre stattfinden. Die Fachkräfte begleiten das Essen achtsam, sprachbegleitend und feinfühlig – ohne Druck und ohne Bewertung der Essensmenge. Essen darf Freude machen.

Krippe

In der Krippe essen die Kinder gemeinsam zur gleichen Zeit in kleinen Tischgruppen. Rituale wie:

- Hände waschen
- gemeinsames Sitzen
- ein ruhiger Beginn (z. B. „Guten Appetit“ als Wort oder Gebärde)

geben den Kindern Orientierung und Sicherheit.

Kinder bestimmen selbst:

- was sie probieren möchten
- wie viel sie essen
- in welchem Tempo sie essen

Die Fachkraft sitzt mit am Tisch, begleitet sprachlich bietet Unterstützung an und nutzt Gebärden zur Unterstützung der Verständigung (z. B. „mehr“, „fertig“, „trinken“).

In der Krippe steht selbstständiges Tun im Vordergrund:

- mit den Fingern essen
- erste Löffelversuche
- Becher halten
... stets in ihrem eigenen Tempo.

Kindergarten

Im Kindergarten essen die Kinder gruppenbezogen, zeitlich nacheinander: zuerst die **Rote Gruppe**, im Anschluss die **Grüne Gruppe**.

Dies ermöglicht:

- eine ruhige Essenssituation
- Zeit für Gespräch, Blickkontakt und individuelle Begleitung

- Entspannung anstelle von „möglichst schnell alle satt bekommen“

Auch hier essen die Fachkräfte mit den Kindern und gestalten das Essen als gemeinsame soziale Zeit.

Kinder entscheiden selbst:

- wie viel sie essen
- was sie probieren möchten
- ob sie nachnehmen

Wir fördern Selbstständigkeit durch:

- Selbst eingießen aus kleinen Kannen
- Portionieren nach eigenem Gefühl
- Aufdecken und Abräumen im Rahmen ihrer Möglichkeiten

Qualität der Mahlzeiten & Zusammenarbeit mit dem Lieferanten

Das Mittagessen wird täglich frisch von einem ortsansässigen Fleischer geliefert. Wir stehen in regelmäßigem persönlichem Kontakt, um:

- Rückmeldungen der Kinder aufzunehmen
- saisonale oder regionale Zutaten zu berücksichtigen
- Wünsche oder Anpassungsbedarfe zu besprechen
- eine gleichbleibend hohe Essensqualität sicherzustellen

So entsteht eine verlässliche und wertschätzende Zusammenarbeit, die sowohl Geschmack als auch Wohlbefinden der Kinder berücksichtigt.

Praxisbeispiele: So gestalten wir Essen als Bildungszeit

- Gebärden zur Unterstützung („mehr“, „trinken“, „fertig“)
- Kinder dürfen probieren – nicht müssen
- Tischgespräche über Erlebnisse, Gefühle, Pläne
- Rituale für Ruhe & Orientierung
- Kinder helfen beim Tischdecken und Abräumen
- Essen als gemeinsamer sozialer Moment, nicht als „Aufgabe“

Kinderschutz und Würde beim Essen

Wir achten darauf, dass:

- Essen nicht als Belohnung oder Druckmittel benutzt wird

- kein Vergleich zwischen Kindern stattfindet
- Kinder nicht zum „Aufessen“ aufgefordert werden
- jedes Kind in seinem eigenen Tempo essen darf

Essen bleibt ein Recht, keine Leistung.

7.3 Hygiene und Pflege (Wickeln, Toilette, Händewaschen)

Hygiene- und Pflegesituationen sind Beziehungszeit. Hier erleben Kinder Nähe, Sicherheit, Geborgenheit und individuelle Zuwendung. Pflege bedeutet für uns nicht „Versorgung“, sondern achtsame Begleitung eines besonders sensiblen Moments.

Wir achten darauf, dass Hygiene- und Pflegesituationen:

- ruhig und ungestört stattfinden
- dem Tempo und der Bereitschaft des Kindes folgen
- sprachlich begleitet werden
- die Würde und Intimsphäre des Kindes schützen

Kinder sollen sich sicher fühlen und Vertrauen in ihren Körper entwickeln. Pflege ist Begegnung auf Augenhöhe.

Krippe

In der Krippe findet Pflege in einem einfühlsamen, körpernahen Dialog statt. Wickeln ist eine 1:1 Beziehungssituation, in der das Kind ungeteilte Aufmerksamkeit hat.

Wir:

- kündigen jeden Schritt an („Ich hebe dich jetzt hoch.“ / Gebärde hoch)
- beziehen das Kind aktiv ein („Magst du die Hose selbst ausziehen?“)
- unterstützen erste Selbsttätigkeit
- imitieren und spiegeln Körpersignale

Gebärden unterstützen das Verstehen („Windel“, „warten“, „fertig“, „waschen“).

Wickelzeiten sind *keine schnellen Routinen*, sondern Bindungs- und Bildungszeit.

Kindergarten

Im Kindergarten geht es zunehmend um Selbstständigkeit und Körperbewusstsein.

Kinder werden dabei unterstützt:

- selbstständig zur Toilette zu gehen

- Händewaschen bewusst durchzuführen
- Kleidung eigenständig zu öffnen und zu schließen
- Hygiene als Teil von Selbstfürsorge zu erleben

Fachkräfte begleiten behutsam, ohne Druck oder Bewertung. Wenn ein Kind Unterstützung benötigt, wird sie angekündigt, erklärt und respektvoll ausgeführt.

Unfälle oder Rückschritte sind normal. Sie werden ohne Kommentar, Scham oder Vergleich begleitet.

Intimsphäre und Schutz

Wir achten auf:

- Sichtschutz in Wickel- und Toilettensituationen
- keine Kommentare über Körper oder Ausscheidungen
- kein Lachen über „Pipi/Kaka“-Themen
- klare Grenzen: Niemand darf den Körper eines anderen ohne Zustimmung anfassen
- respektvolle Formulierungen („Ich helfe dir.“ statt „Du kannst das nicht.“)

Kinderschutz wird dadurch konkret im Alltag gelebt.

Gemeinsame Rituale im gesamten Haus

- Händewaschen vor dem Essen und nach dem Außenspiel
- klare Abläufe, die Orientierung geben
- Sprache & Gebärden unterstützen Verständigung
- Hygiene wird vorbildhaft von Erwachsenen mitgelebt, nicht nur gefordert

Praxisbeispiele

- Wickelzeit als ruhige 1:1 Bezugssituation
- „Ich sehe, du brauchst Hilfe. Sag mir bitte STOP, wenn du etwas selbst machen möchtest.“
- Visuals/Bildkarten an Toiletten und Waschbecken
- „Wie fühlt sich dein Körper gerade an?“ (Körperwahrnehmung + Sprache)
- Ruhe, Blickkontakt, Wertschätzung statt „Schnell fertig!“

7.4 Schlafen und Ausruhen

Schlafen und Ausruhen sind wichtige Bestandteile des Kita-Alltags. Kinder haben individuelle Schlaf- und Ruhebedürfnisse, abhängig von Alter, Temperament, Tagesform und emotionaler Sicherheit. Wir gestalten Schlafenszeiten achtsam, beziehungsorientiert und ohne Druck. Ruhe ist ein Recht des Kindes, kein Muss.

Schlafsituationen sind Momente von Geborgenheit, in denen Kinder Entspannung, Nähe, Sicherheit und Körperwahrnehmung erleben.

Pädagogische Haltung

Wir:

- orientieren uns am Rhythmus des Kindes
- sorgen für vertraute Bezugspersonen in Einschlafsituationen
- begleiten mit Ruhestimme, Körpernähe, Gebärden und Ritualen
- wecken Kinder nicht, sobald sie schlafen
- schaffen eine ruhige, reizreduzierte Atmosphäre
- achten darauf, dass jede Form von Ruhe freiwillig bleibt

Schlaf ist kein Erziehungsziel, sondern ein Grundbedürfnis.

Krippe

In der Krippe gibt es eine gemeinsame Schlafzeit, die dem Entwicklungsstand und dem Tagesrhythmus der Kinder angepasst ist. Wer nicht schlafen möchte muss dies auch nicht. Hier gilt:

- Rituale wie Umziehen, Gutenachtlied, Buch ansehen, ruhige Sprache fördern Sicherheit
- Die Kinder schlafen in ihren eigenen Schlafplätzen mit vertrauten Schlafutensilien
- Bezugspersonen begleiten individuell: Hand halten, Summen, Streicheln, Nähe

Wenn Kinder außerhalb der Schlafenszeit müde werden oder einschlafen, wird dies akzeptiert und nicht „unterbunden“.

Wir wecken Kinder grundsätzlich nicht. Der Schlafrhythmus des Kindes wird respektiert. Ein Wecken erfolgt nur in Ausnahmefällen, z. B. wenn ein Kind aufgrund eines feststehenden Termins früher abgeholt wird (z. B. Familienfeier). Wünsche zum routinemäßigen „Aufwecken“ oder „Begrenzen von Schlafzeit“ setzen wir nicht um, da Schlaf ein Grundbedürfnis und keine erzieherische Steuerungsgröße ist.

Das schützt Bindung, Körperrhythmus und emotionale Sicherheit.

Kindergarten

Im Kindergarten gibt es keine feste Ruhe- oder Schlafpflicht. Stattdessen gilt: Jedes Kind darf sich ausruhen, wenn es das braucht.

Wir schaffen dafür:

- Rückzugsorte mit Kissen, Büchern, Matten
- ruhige Bereiche für Alleinspiel
- Entspannungselemente im Alltag (z. B. Geschichten, Klangschale, Traumreisen)
- eine Haltung, die Ruhe als Selbstfürsorge vermittelt, nicht als „Pausevorgabe“

Wenn Kinder einschlafen, werden sie nicht geweckt. Ihr Körper signalisiert, was er braucht.

Bewegungsbedarf und Erholung stehen im Gleichgewicht — jedes Kind entscheidet mit.

Praxisbeispiele

- Einschlafbegleitung mit Blickkontakt, Summen, sanftem Wiegen
- Gebärden wie „schlafen“, „ruhig“, „bei dir“, „noch ein bisschen“
- „Ruhe-Inseln“ im Raumkonzept
- Ein gemeinsames Einschlaflied als Ritual in der Krippe
- Im Kindergarten: Traumreise, Hörbuch, Legekreis, stiller Lesebereich

7.5 Garderobe & Übergänge (Ankommen, Abholen, Raumwechsel)

Übergänge sind bedeutende Momente im Alltag der Kinder. Sie stellen eine Verbindung zwischen verschiedenen Lebenswelten dar: von Zuhause zur Kita, von der Kita zurück zur Familie oder zwischen Räumen und Aktivitäten. Übergänge gelingen dann gut, wenn sie ruhig, vorhersehbar und beziehungsorientiert gestaltet sind.

Rituale, Zeit und emotionale Sicherheit geben Orientierung und Halt.

Garderobensituation

Unsere Garderoben befinden sich vor den Gruppenfluren und bilden einen natürlichen Übergangsraum zwischen Zuhause und Kita. Sie sind Ort des Ankommens, Verabschiedens und Sich-Verabschieden-Dürfens.

Wir gestalten diese Zeit bewusst:

- Die Eltern begleiten ihre Kinder in die Garderobe und ziehen sie dort gemeinsam mit ihnen um.

- Kinder dürfen sich in ihrem eigenen Tempo vom Elternteil lösen.
- Die Bezugserzieher*in nimmt das Kind aktiv in Empfang, sobald es bereit ist.
- Wir achten auf sanfte Übergänge – es gibt keinen Zeitdruck.

Beim Abholen erfolgt der Ablauf in umgekehrter Reihenfolge:

- Fachkraft verabschiedet sich bewusst vom Kind.
- Eltern begleiten das Kind beim Anziehen und Verlassen der Kita.

Durch diese Struktur bleibt das Kind orientiert, getragen und sicher.

Bringen & Verabschieden

Wir unterstützen Kinder dabei, von Zuhause „in den Kita-Tag hineinzufinden“, indem wir:

- Blickkontakt anbieten
- das Kind namentlich begrüßen
- kurze Übergangsrituale anbieten (Winken am Fenster, Handschlag, Gebärde „bis später“)
- Gefühle benennen („Du bist noch ein bisschen traurig, ich bleibe bei dir.“)

Das Kind bestimmt das Tempo der Verabschiedung.
Wir drängen nicht – und wir halten.

Abholen & Rückkehr zur Familie

Abholsituationen sind Bindungsmomente.

Wir:

- geben den Eltern kurze Rückmeldungen zum Tag (keine langen Gespräche in Übergangssituationen)
- nennen positive Erlebnisse zuerst („Er hat heute lange gebaut.“)
- unterstützen das Kind dabei, vom Kita-Tempo wieder ins Familien-Tempo zu wechseln

Kinder dürfen sich Zeit nehmen, um umzuschalten, zu erzählen, zu spüren.

Raumwechsel & Tagesübergänge

Ob vom Flur in die Gruppe, vom Gruppenraum ins Außengelände oder vom Spielbereich zum Essen – Übergänge werden klar angekündigt:

- mit Sprache
- mit Gebärden
- mit ritualisierten Signalen (z. B. Klangschale, Lied, Symbolkarten)

So entsteht Verlässlichkeit, statt Überraschung.

Praxisbeispiele

- Kurzes Ritual beim Ankommen: „Wir hängen deine Jacke auf – dann bringe ich dich in die Gruppe.“
- Lieblingsspielzeug darf als Übergangsobjekt mitkommen (und findet dann einen Ruheplatz).
- Gebärden wie „warten“, „gleich“, „fertig“ unterstützen Orientierung.
- Sichtbare Symbole zeigen: Wo geht es jetzt hin? Was passiert als nächstes?

Übergänge werden bei uns nicht „abgearbeitet“ – sie sind Beziehungszeit.
Hier entsteht Vertrauen. Hier entstehen Wurzeln.

7.6 Aufräumen – Verantwortung, Struktur und Mitgestaltung

Aufräumen ist ein wiederkehrender Bestandteil des Alltags und damit ein wichtiges Lernfeld für Kinder.

Es geht dabei nicht darum, Ordnung „herzustellen“, sondern:

- Verantwortung zu übernehmen
- Prozesse zu Ende zu führen
- Entscheidungen zu treffen
- Rücksicht auf gemeinschaftlich genutzte Räume zu nehmen
- und Sinn im Tun zu erleben.

Aufräumen ist kein Pflichtprogramm, sondern ein Moment der Beteiligung.

Pädagogische Haltung

Wir begleiten das Aufräumen:

- vorhersehbar (klare Signale, klare Zeiten, klare Abläufe)
- ruhig (kein hektisches „Jetzt aber schnell“)
- achtsam (wir sehen, was Kinder gerade tun, bevor wir unterbrechen)
- partizipativ (Kinder entscheiden, wie und was sie beitragen können)

Wir vermeiden:

- Bewerten („Jetzt seid ihr aber unordentlich gewesen.“)
- Druck („Alle räumen jetzt SOFORT auf!“)

- Vergleiche („Guck mal, die anderen sind schon fertig.“)

Stattdessen schaffen wir Mitverantwortung:
„Dieser Raum gehört uns gemeinsam.“

Krippe

In der Krippe bedeutet Aufräumen:

- Dinge gemeinsam einsortieren, nicht „wegmachen“
- zusammen Handlungen beenden – Routinen statt Regeln
- Bewegung und Nachahmung → Kinder räumen mit, weil sie *teilhaben*, nicht weil sie „sollen“

Fachkräfte begleiten sprachlich:

- „Der Bau ist fertig – die Steine kommen hier hinein.“
- „Du hältst die Box – ich sammle ein.“

Gebärden (z. B. „fertig“, „weg“, „noch“, „weiter“) unterstützen Struktur und Verstehen.

Kindergarten

Im Kindergarten wird Aufräumen zunehmend selbstständig und mitgestaltbar:

- Kinder planen selbst: „Wir räumen zuerst die Bausteine, dann die Tiere auf.“
- Aufgaben werden gemeinsam verteilt, ohne starre Zuweisung.
- Projekte, Konstruktionen oder Rollenspiele dürfen stehen bleiben, wenn Kinder weiter daran arbeiten möchten → Wertschätzung von Lernprozessen.

Aufräumen wird sinnvoll durch:

- verständliche Ordnungssysteme (kistenspezifisch, sichtbar sortiert)
- feste Plätze für Materialien
- visualisierte Struktur (Symbole, Fotos, Farbcodes)

So entsteht keine „Ermahnungskultur“, sondern eine Raumkultur.

Rituale & Kommunikationsformen

Wir leiten das Aufräumen an durch:

- akustische Signale (Klangschale, Lied) statt Ruf oder Lautstärke
- kurze klare Sätze statt Ermahnungen
- Zeit zum Übergang (erst ankündigen, nicht abrupt abbrechen)

Beispiel:

„In fünf Minuten räumen wir gemeinsam auf.
Ich sage dir Bescheid, wenn es so weit ist.“

Das schafft Sicherheit und Mitentscheidung.

Praxisbeispiele

- Aufräumlied oder Klangschale als Startsignal
- Kinder wählen, wo sie aufräumen („Wer möchte den Puppenbereich machen?“)
- Projekte werden mit „Das darf stehen bleiben“-Karten gesichert
- Aufräumen wird in Teamarbeit statt in einzelnen Kämpfen erlebt
- „Ich räume mit dir zusammen auf“ – Beziehung bleibt Mittelpunkt

Grundgedanke

Aufräumen ist kein Ende.

Es ist Teil der Lernkultur.

Es zeigt:

Ich wirke mit. Ich bin wichtig. Ich gehöre dazu.

7.7 Konflikte begleiten – Beziehung vor Lösung

Konflikte gehören zu jeder sozialen Gemeinschaft. Kinder lernen im Alltag miteinander zu verhandeln, sich durchzusetzen, nachzugeben, Bedürfnisse auszudrücken und Gefühle auszuhalten. Konflikte sind deshalb keine Störung, sondern wichtige Entwicklungs- und Lernmomente.

Wir begleiten Konflikte nicht belehrend oder strafend, sondern:

- beziehungsorientiert
- empathisch
- deeskalierend
- entwicklungs- und bindungssensibel

Im Vordergrund steht nicht die schnelle Lösung, sondern das Verstehen von Bedürfnissen.

Pädagogische Haltung

Wir gehen davon aus:

- Jedes Verhalten hat einen Grund.

- Kinder handeln nicht „absichtlich gemein“, sondern aus einem Bedürfnis heraus (z. B. Nähe, Schutz, Struktur, Autonomie, Aufmerksamkeit).
- Kinder können Konflikte lernen – aber nicht allein.

Wir vermeiden:

- Schuldzuweisungen („Wer hat angefangen?“)
- Bewertungen („Du bist aber laut / böse / unfair.“)
- Zwang zu Entschuldigungen
→ Stattdessen: Warum? Was brauchst du? Was braucht das andere Kind?

Wir bieten:

- Sprache statt Strafe
- Orientierung statt Kontrolle
- Nähe statt Distanz

Krippe

In der Krippe ist Konfliktbegleitung vor allem:

- Co-Regulation
- Gefühlsbegleitung
- Schutz ohne Abbruch der Beziehung

Kinder drücken Bedürfnisse häufig nonverbal aus (Körper, Mimik, Stimme).

Wir spiegeln Gefühle und geben Worte dafür:

„Du wolltest das Auto. Du warst ganz aufgeregt.“

„Du hast dich erschrocken, es war dir zu nah.“

Wir halten – emotional & körperlich – ohne zu drücken oder wegzuzerren.

Gebärden unterstützen Verständnis:

„Nein“ – „Stopp“ – „Meins“ – „Warten“ – „Fertig“ – „Bei mir“.

Kindergarten

Im Kindergarten geht es zunehmend um:

- Perspektivübernahme („Wie war das für dich?“)
- Aushandeln von Regeln
- Umgang mit starken Gefühlen
- Lernen von Konfliktstrategien

Wir führen keine Schiedsgerichte („Wer hat Recht?“), sondern Lernprozesse:

„Ich sehe zwei Bedürfnisse. Wir schauen, wie beide wichtig bleiben dürfen.“

Wir unterstützen Kinder darin:

- Bedürfnisse auszudrücken („Ich möchte...“)
- Grenzen zu benennen („Stopp, ich mag das nicht.“)
- Lösungen zu finden (Auswahl statt Aufforderung)

Konfliktbegleitung – Schritt für Schritt

1. Stopp – Sicherheit herstellen
(Falls nötig, körperlich trennen, ohne Härte)
2. Gefühle benennen
„Du bist wütend. Du brauchst das Auto.“
3. Beide Perspektiven sichtbar machen
„Und du möchtest weiterspielen.“
4. Bedürfnisse erkennen
Hunger? Nähe? Überforderung? Müdigkeit? Reizüberflutung?
5. Worte anbieten
„Ich möchte das auch! / Halt! / Ich bin traurig!“
6. Lösung ermöglichen – nicht vorgeben
„Welche Idee habt ihr?“
→ nicht: „So machen wir das jetzt!“
7. Ergebnis verstärken
„Ihr habt das gemeinsam geschafft.“

Beispiel-Dialog (Kindergarten)

Kind A: (zieht Spielzeug weg)

Kind B: „Hey!“ (weint)

Fachkraft:

„Stopp. Ich bin bei euch.“

(leise Stimme → Nervensystem beruhigen)

„Du wolltest das Auto.“

Und du warst gerade damit beschäftigt.“

„Ihr seid beide wichtig.“

An die Kinder:

„Welche Idee habt ihr? Wie können wir das lösen?“

→ Kinder finden meist selbst:

- gemeinsam spielen

- warten
- tauschen
- anderes Spielangebot

Fachkraft bewertet nicht, sondern begleitet.

Beispiel in der Krippe (mit Gebärden)

Kind A reißt Kind B Baustein weg.

Kind B schreit.

Fachkraft (ruhig, kniend, nah):

„Stopp.“ (Gebärde STOPP, flache Hand nach vorne)

„Du bist wütend.“ (Gebärde GEFÜHL WUT)

„Du wolltest den Stein.“

Blick zu Kind B:

„Du bist erschrocken.“

sanftes Körperhalten, Nähe, ruhiger Atemrhythmus

Dann erst:

„Wir schauen zusammen.“

Kein Erzwingen. Kein Schuldmodell.

Wichtig für Kinderrechte

- Kinder dürfen Nein sagen.
- Kinder dürfen Gefühle haben.
- Kinder dürfen Zeit brauchen.
- Kinder dürfen Lösungen mitgestalten.

Konflikte werden bei uns nicht bewertet, sondern begleitet.

7.8 Rituale wie Morgenkreis – Orientierung, Sicherheit & Gemeinschaft

Rituale geben dem Tag Struktur, Verlässlichkeit und Wiedererkennbarkeit. Sie schaffen einen Rahmen, der Kindern Sicherheit gibt und ihnen ermöglicht, aktiv Teil der Gemeinschaft zu sein. Rituale vermitteln Halt, besonders in Zeiten von Übergängen und Entwicklungsschritten.

Rituale sind Beziehungszeit – sie verbinden.

Bedeutung von Ritualen

Durch Rituale erfahren Kinder:

- Vorhersehbarkeit („Ich weiß, was jetzt kommt.“)
- Zugehörigkeit („Ich bin Teil dieser Gruppe.“)
- Wertschätzung („Ich werde gesehen.“)
- Sprache in Handlung eingebettet
- eigene Wirkung („Ich kann mitgestalten.“)

Rituale unterstützen:

- Selbstregulation
- soziales Lernen
- sprachliche Bildung
- kulturelle Orientierung
- Freude am Miteinander

Morgenkreis in der Krippe

In der Krippe ist der Morgenkreis kurz, offen und sensibel gestaltet.

- kleine Gruppe
- freie Teilnahme: „Du darfst dabei sein, du musst nicht“
- Lieder, Gebärden, Rhythmus, Bewegung
- Wiederholung für Sicherheit und Verstehen
- Bezugsperson als emotionaler Halt

Beispiele:

- Begrüßungslied mit Gebärden für die Namen
- Wiederkehrende Fingerspiele
- Ein einfaches Instrument (z. B. Klangschale / Handtrommel)
- „Wer ist heute da?“-Karten oder Fotos

In der Krippe steht Erleben vor Verstehen und Bindung vor „Mitmachen“.

Morgenkreis im Kindergarten

Im Kindergarten entwickelt sich der Morgenkreis zu einem Gemeinschafts- und Beteiligungsraum.

Er kann beinhalten:

- Begrüßungslieder
- Kalender- und Wetterimpulse
- Gesprächsrunden („Was beschäftigt dich heute?“)
- Beteiligung in Entscheidungen („Was wollen wir heute im Garten machen?“)
- Gebärden zur Unterstützung der Verständigung
- kleine Impulse zu Projekten oder Themen

Wesentlich ist:

→ Der Morgenkreis ist keine Pflicht.
Kinder dürfen teilnehmen oder in einem klar benannten Alternativbereich ruhig spielen.

Teilhabe ist etwas, das wächst – nicht erzwungen wird.

Gebärden im Morgenkreis

Gebärden schaffen:

- Verstehen (visuelle Unterstützung)
- Präsenz (Kinder fühlen sich angesprochen)
- Teilhabe (auch ohne Worte)

Wichtige Gebärden:

Wort	Gebärde
-------------	----------------

Guten Morgen	Hand über Brust, lächelnd öffnen
--------------	----------------------------------

Name	Zeigen + Gebärdenname
------	-----------------------

Mehr	Fingerspitzen zusammenführen
------	------------------------------

Warten	flache Hand nach unten, kleine Kreisbewegungen
--------	--

Fertig	Hände auseinander öffnen
--------	--------------------------

Gebärden unterstützen alle Kinder – nicht nur Kinder mit Sprachverzögerung.

Rituale im Tagesverlauf

Neben dem Morgenkreis strukturieren:

- Ankommen
- Essen
- Aufräumen
- Schlafen/Ruhe

- Abschied

Rituale dürfen gleichbleiben, aber mitwachsen.

Praxisbeispiele

- Klangschale eröffnet Morgenkreis → Signal „Wir kommen zusammen.“
- „Wie geht es mir heute?“ – Emotionskarten im Kreis
- Wochentag / Wetter mit Symbolkarten
- Ein Kind darf heute die Trommel oder das Kalenderblatt übernehmen → Rollenwechsel → Teilhabe

Unser Grundsatz

Rituale stützen – sie sollen nicht festhalten.

Sie schaffen Orientierung, ohne starr zu werden.

Sie geben Struktur, ohne Druck aufzubauen.

Sie verbinden – und das jeden Tag neu.

8. Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation bilden die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Sie ermöglichen es uns, die individuelle Entwicklung jedes Kindes zu verstehen, Bildungsprozesse sichtbar zu machen und auf dieser Basis die pädagogische Planung abzustimmen. Unsere Beobachtung erfolgt ressourcenorientiert: Wir richten den Blick auf Stärken, Interessen und Lernprozesse des Kindes.

8.1 Ziele und Grundsätze der Beobachtung

Beobachtung bedeutet für uns:

- Kinder achtsam wahrzunehmen
- ihre Persönlichkeiten und Bedürfnisse ernst zu nehmen
- Entwicklungsverläufe wertfrei zu beschreiben
- Angebote und Begleitung individuell auszurichten

Die Beobachtung erfolgt sowohl im Freispiel als auch in allen Alltagssituationen und geplanten Angeboten.

Wir orientieren uns dabei an einer beziehungsorientierten und inklusiven Haltung: Jedes Kind entwickelt sich in seinem Tempo und bringt eigene Voraussetzungen mit.

8.2 Methoden der Entwicklungsbeobachtung

In unserer Einrichtung nutzen wir alters- und entwicklungsangemessene Beobachtungsverfahren:

- Krippe: *EBD – Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation*
→ unterstützt eine feinfühlig Wahrnehmung von Bedürfnissen, Beziehungen, Sinneindrücken und frühen Entwicklungsschritten.
- Kindergarten: *Grenzsteine der Entwicklung*
→ zur strukturierten Einschätzung motorischer, sprachlicher, kognitiver und sozial-emotionaler Fähigkeiten.
- Sprachentwicklung: *Die Sprachschnecke*
→ zur regelmäßigen Erfassung des Sprachstandes und zur Planung von Sprachförderung (inkl. wöchentlicher *Sprachhelden*-Gruppe für die Vorschulkinder).

Zusätzlich werden alltagsintegrierte Beobachtungen laufend dokumentiert, z. B.:

- Beobachtungsnotizen im Team
- Fotos von Bildungsprozessen
- Kinderwerke
- Gesprächssituationen
- Spielbeobachtungen

Diese fließen in Planung, Teamabsprachen und Gespräche mit Eltern ein.

8.3 Portfolios

Jedes Kind erhält ein Portfolio, das es über seine gesamte Kita-Zeit begleitet.
Das Portfolio:

- gehört dem Kind
- wird gemeinsam mit dem Kind gestaltet
- macht Lernwege sichtbar
- stärkt Selbstwirksamkeit und Identität
- enthält Fotos, Zeichnungen, Sprachäußerungen, Entwicklungsschritte und Projektdokumentationen

Kinder entscheiden mit, welche Erlebnisse ihnen wichtig sind.
Portfolios werden regelmäßig gemeinsam angeschaut und reflektiert.

8.4 Elterngespräche

Mehrmals im Jahr finden Entwicklungsgespräche statt.
Dabei fließen ein:

- Grenzsteine / EBD (Entwicklungsdokumentation)

- Sprachschnecke (Entwicklungsdokumentation)
- Portfolioinhalte
- Alltagsbeobachtungen
- Perspektiven der Eltern

Wir verstehen Entwicklungsgespräche als Dialog: Eltern bringen Erfahrungen aus der Familie ein, wir Beobachtungen aus dem Kita-Alltag. Gemeinsam werden Entwicklungsziele, Übergänge und ggf. Förderimpulse abgestimmt.

8.5 Teamabsprachen und Fachdienstkooperation

Beobachtung und Entwicklungsbegleitung werden regelmäßig im Team reflektiert. Dies geschieht z. B. in:

- Fallbesprechungen
- Übergabegesprächen
- Team- und Planungssitzungen

Bei Bedarf kooperieren wir mit:

- Frühförderstellen
- Logopädie / Ergotherapie
- Beratungsstellen
- Kinderärzt*innen

Die Zusammenarbeit erfolgt immer mit Einverständnis der Eltern.

9. Zusammenarbeit mit Familien

Familien sind die wichtigsten Bezugspersonen für Kinder. Sie prägen ihre Erfahrungen, Werte, Sprache und Identität. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften ist daher eine zentrale Voraussetzung für gelingende Bildung und Betreuung. Wir verstehen uns als Erziehungspartner*innen, die gemeinsam mit den Familien zum Wohl des Kindes wirken. Wertschätzung, Transparenz und ein lebendiger Austausch auf Augenhöhe bilden dafür die Grundlage.

9.1 Elternpartnerschaft und Kommunikation

Die Zusammenarbeit beginnt bereits vor dem ersten Kita-Tag – im Aufnahmegespräch, bei Kennenlernerminen und während der Eingewöhnung. Uns ist wichtig:

- offene und respektvolle Kommunikation
- gegenseitiges Vertrauen
- Anerkennung der jeweiligen Rollen und Kompetenzen

Eltern sind Expert*innen für ihr Kind und seine Lebenswelt. Fachkräfte bringen ihre pädagogische Professionalität ein.

Im Alltag pflegen wir einen regelmäßigen Austausch an der Tür, über kurze Gespräche, Beobachtungsrückmeldungen und durch gemeinsame Reflexion im Team.

Wir achten darauf, Informationen klar, verständlich und wertschätzend zu vermitteln. Dabei nutzen wir je nach Bedarf Gespräche, Aushänge, digitale Kommunikationswege und persönliche Austauschformate.

9.2 Elternabende und Entwicklungsgespräche

Mehrmals im Jahr finden Entwicklungsgespräche statt. Darin besprechen wir:

- Beobachtungen und Stärken des Kindes
- Entwicklungsschritte und Interessen
- mögliche Unterstützungsbedarfe
- Wünsche und Fragen der Eltern

Die Gespräche basieren auf Grenzsteinen / EBD / Sprachschnecke / Portfolio und den alltagsintegrierten Beobachtungen.

Die Perspektive der Eltern wird aktiv einbezogen – Bildung entsteht im Dialog, nicht durch einseitige Rückmeldung.

Elternabende dienen dem Austausch, der Information und der Gestaltung des Kita-Alltags. Sie können Themenabende, pädagogische Inhalte oder organisatorische Schwerpunkte betreffen.

9.3 Mitwirkungsgremien (z. B. Elternrat)

Der Elternrat vertritt die Interessen der Familien und arbeitet eng mit dem Team und der Leitung zusammen.

Er trägt zur Transparenz, Mitsprache und gemeinsamen Gestaltung bei – z. B. bei:

- Festen und Veranstaltungen
- Projekten oder Schwerpunkten
- Themen der Qualitätsentwicklung
- Rückmeldungen zu pädagogischen Abläufen

Wir schätzen das Engagement der Eltern und ermöglichen mitbestimmte Räume, in denen ihre Ideen und Perspektiven willkommen sind.

Praxisbeispiele: So gestalten wir partnerschaftliche Zusammenarbeit

- Tür- und Angelgespräche im Alltag
- Entwicklungsgespräche mit Portfolio-Einblicken
- Elternabende und Themenveranstaltungen
- Aktive Einbindung des Elternrats
- Gemeinsame Feste, Ausflüge und Projekte
- Respektvoller Austausch auch in schwierigen Situationen

10. Zusammenarbeit mit externen Institutionen

Unsere Kindertagesstätte ist Teil eines pädagogischen und sozialen Netzwerkes. Eine gelingende Bildungs- und Entwicklungsbegleitung der Kinder entsteht in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern im Sozialraum. Durch verbindliche und vertrauensvolle Kooperationen unterstützen wir Kinder und Familien ganzheitlich und stärken ihre Teilhabe. Grundlage jeder Zusammenarbeit ist die Wertschätzung, die Wahrung der Schweigepflicht und das Einverständnis der Eltern.

10.1 Frühförderstellen, Therapeuten und Fachdienste

Wenn Kinder in ihrer Entwicklung besondere Unterstützung benötigen, stehen wir Familien beratend zur Seite.

In Absprache mit Eltern arbeiten wir eng zusammen mit:

- Frühförderstellen
- Logopäd*innen

- Ergotherapeut*innen
- Physiotherapeut*innen
- Kinderärzt*innen
- Kitafachberatung

Unsere Aufgaben dabei sind:

- Beobachtungen einbringen
- Entwicklungsziele gemeinsam abstimmen
- Unterstützungsmaßnahmen im Alltag einbetten
- Fortschritte reflektieren
- Eltern begleiten und entlasten

Wir achten dabei darauf, dass Kinder nicht „defizitorientiert“ betrachtet werden, sondern in ihrem Selbstwert und ihrer Identität gestärkt werden.

10.2 Kooperation mit Schulen

Der Übergang in die Grundschule ist ein wichtiger Lebensschritt. Wir gestalten ihn gemeinsam mit Kindern, Eltern und Lehrkräften bewusst und wertschätzend.

Dazu gehören:

- regelmäßiger Austausch mit den örtlichen Grundschulen
- Informationsgespräche zwischen Kita und Schule (mit Einverständnis der Eltern)
- gemeinsame Projekte und Schnuppertage für die Vorschulkinder
- Besuch der zukünftigen Klassenräume oder Pausenhöfe
- Austausch über pädagogische Ansätze, Lernumgebungen und Anforderungen

Die Kinder erleben den Übergang als natürlichen und positiven Schritt in ihrer Bildungsbiografie. Die Vorschulkindergruppe „*Sprachhelden*“ unterstützt zudem sprachliche Sicherheit und Selbstvertrauen im Hinblick auf den Schuleintritt.

10.3 Vernetzung im Sozialraum

Unsere Einrichtung ist in das lokale Umfeld eingebettet und nutzt aktiv dessen Ressourcen. Dazu zählen z. B.:

- Jugendzahnpflege und jährliche zahnärztliche Kontrolle
- Bücherbus
- Vereine (Musik, Sport, Natur, Feuerwehr etc.)
- Ortsgemeinde / Veranstaltungen im Ort

Durch diese Kooperationen erleben Kinder Teilhabe, Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Sie lernen ihre Umgebung kennen, erweitern ihre Handlungsmöglichkeiten und entdecken Orte, an denen sie wachsen können.

Praxisbeispiele: So gestalten wir Vernetzung im Alltag

- Besuch der Jugendzahnpflege und jährliche Zahnkontrolle in der Kita
- Gemeinsame Projekte mit Grundschulen und Schulbesuche der Vorschulkinder
- Spaziergänge zu öffentlichen Orten (Spielplätze, Markt, Natur)
- Kooperationen mit Frühförderstellen und therapeutischen Praxen
- Teilnahme an lokalen Festen und Gemeindeveranstaltungen

11. Qualitätsentwicklung und -sicherung

Qualitätsentwicklung ist ein fortlaufender Prozess, der die pädagogische Arbeit überprüft, weiterentwickelt und reflektiert. Unser Ziel ist es, Kindern und Familien eine verlässliche, sichere und entwicklungsförderliche Umgebung zu bieten. Qualität zeigt sich für uns nicht nur in Konzeptpapieren, sondern vor allem in der Beziehungsqualität, Haltung, Kommunikation und im Alltagshandeln.

11.1 Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte

Die pädagogische Qualität unserer Arbeit lebt von gut ausgebildeten und fachlich reflektierten Mitarbeitenden.

Daher legen wir großen Wert auf:

- regelmäßige interne und externe Fortbildungen
- Teamtage zur inhaltlichen Vertiefung
- praxisbezogene Workshops (z. B. Sprache, Sozialraum, Entwicklungspsychologie)
- Austausch mit Fachberatung und Netzwerken

Mitarbeitende bringen unterschiedliche Stärken, berufliche Hintergründe und Kompetenzen ein. Diese Vielfalt nutzen wir bewusst. Neue Erkenntnisse aus Fortbildungen fließen in den Alltag ein und werden im Team geteilt.

11.2 Teamentwicklung und Reflexion

Ein gutes Team entsteht nicht von allein – es braucht Zeit, Kommunikation, Transparenz und gemeinsame Werte.

Wir schaffen regelmäßige Räume für Austausch und Reflexion:

- Alle 14 Tage stattfindende Team- und Planungssitzungen
- Fallbesprechungen zur Entwicklungsbegleitung einzelner Kinder
- gemeinsame Jahres- und Projektplanung
- kollegiale Beratung zur Entlastung und Perspektiverweiterung
- Supervisions- oder Coachingangebote bei Bedarf

Wir pflegen eine wertschätzende Feedbackkultur, in der unterschiedliche Sichtweisen gehört werden dürfen.

Konflikte verstehen wir als Entwicklungschancen und klären sie transparent und respektvoll.

11.3 Beschwerdemanagement für Kinder und Eltern

Kinder haben ein Recht darauf, gehört zu werden.

Wir schaffen Möglichkeiten, damit Kinder ihre Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen mitteilen können – verbal, nonverbal oder spielerisch. Dazu gehören:

- verlässliche Bezugspersonen
- ruhige Gesprächssituationen
- Gefühlskarten und Bilderbücher
- Beteiligung bei Entscheidungen des Alltags

Auch Eltern können Anliegen, Ideen oder Unzufriedenheiten äußern.

Uns ist wichtig:

- offene Gesprächsbereitschaft
- lösungsorientierte Haltung
- transparenter Umgang
- gemeinsame Vereinbarungen

Beschwerden werden ernstgenommen, besprochen und dokumentiert, sodass daraus Verbesserungen entstehen.

11.4 Schutzkonzepte (Kinderschutz, Grenzen, Prävention)

Der Schutz von Kindern hat höchste Priorität.

Wir arbeiten auf Grundlage des SGB VIII und des Niedersächsischen Schutzauftrags.

Unser Schutzkonzept umfasst:

- klare Zuständigkeiten und Handlungswege bei Kindeswohlgefährdung
- Risikoanalyse
- Beobachtung und Dokumentation im Team
- Gesprächsführung mit Eltern mit Respekt und Transparenz
- Einbindung insoweit erfahrener Fachkräfte
- regelmäßige Reflexion von Nähe & Distanz im Alltag
- achtsamer Umgang mit Körperkontakt und Intimsituationen
- Schutzräume und Rückzugsmöglichkeiten für Kinder

Kinder sollen sich sicher, geschützt und gesehen fühlen.

Dafür braucht es Fachlichkeit und Haltung – beides reflektieren wir kontinuierlich.

11.5 Evaluation der pädagogischen Arbeit

Wir überprüfen unsere Arbeit regelmäßig, u. a. durch:

- Teamreflexionen und Jahresauswertungen
- Beobachtungsanalysen
- Rückmeldungen von Eltern (Gespräche / Elternrat / Umfragen)
- Dokumentationsauswertungen
- Weiterentwicklung des Konzeptes

Qualität bedeutet für uns: Lernen bleibt in Bewegung.

12. Besonderheiten der Einrichtung

Unsere Kindertagesstätte zeichnet sich durch ein ganzheitliches und ressourcenorientiertes Bildungsverständnis aus. Einige Schwerpunkte prägen unser Profil und unseren Alltag besonders: Umweltbewusstsein, gebärdenunterstützte Kommunikation, eine bewusste sprachförderliche Haltung sowie teiloffenes Arbeiten im Kindergartenbereich.

12.1 Umwelt- und Naturorientierung

Wir möchten Kindern ermöglichen, die Natur mit allen Sinnen zu erleben und eine persönliche Beziehung zu ihr aufzubauen.

Dafür schaffen wir Gelegenheiten, in denen Kinder Natur nicht nur beobachten, sondern erfahren, gestalten und schützen:

- regelmäßige Naturerfahrungen auf dem Außengelände und in der Umgebung

- Spaziergänge, Sammelaktionen, Regenwettertage, Gartenaktivitäten
- Achtsamer Umgang mit Pflanzen und Tieren
- Thematisierung von Jahreszeiten, Wetter, Wachstum und Kreisläufen
- Projekte zu Nachhaltigkeit, Müllvermeidung und ressourcenschonendem Verhalten

Kinder erleben Natur als Lebensraum, nicht als Hintergrundfolie.
So entsteht Umweltbewusstsein aus Verbindung, nicht aus Belehrung.

12.2 Gebärdensunterstützte Kommunikation

In unserer Einrichtung nutzen wir Gebärden als unterstützende Kommunikationsform (unterstützte Kommunikation / Babyzeichen / DGS-orientiert).

Ziele:

- Sprache sichtbar machen
- nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten stärken
- Kinder in ihren individuellen Entwicklungswegen unterstützen

Besonders in der Krippe erleichtern Gebärden den Kindern, Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen, noch bevor die Lautsprache sicher entwickelt ist. Auch im Kindergarten bleiben Gebärden ein wertvolles Mittel für Inklusion, gemeinsames Verstehen und Achtsamkeit im Miteinander.

Wir verwenden Gebärden z. B. für:

- Alltagssituationen (essen, trinken, warten, fertig, noch einmal usw.)
- Gefühle (fröhlich, traurig, wütend, müde)
- Lieder, Reime und Fingerspiele
- Begriffe aus Bilderbüchern und Projekten

Gebärden schaffen Verständnis, Entspannung und Teilhabe.

12.3 Sprachbildung als durchgehendes Profil

Sprache ist in unserer Einrichtung ein Querschnittsschwerpunkt und prägt den gesamten Alltag. Wir fördern Sprache:

- alltagsintegriert in jeder Situation
- gebärdenunterstützend für umfassende Verständigung
- kulturell sensibel mit Blick auf Mehrsprachigkeit
- gezielt für Vorschulkinder in der Gruppe „Sprachhelden“ (1x pro Woche)

Kinder erleben Sprache als Freude, Ausdruck und Verbindung.
Sprechen, Zuhören, Erzählen, Fragen und Verstehen sind Teil jeder Interaktion.

12.4 Teiloffene Arbeit im Kindergarten

Im Kindergartenbereich arbeiten wir teiloffen.

Das bedeutet:

- Die Kinder haben einen festen Stammgruppenbezug (als sicherer emotionaler Anker).
- Gleichzeitig nutzen sie Funktionsecken, die auf unterschiedliche Interessen abgestimmt sind, z. B.:
 - Bau- und Konstruktionsbereich
 - Kreativatelier
 - Bewegungs- oder Rollenspielbereich
 - Ruhe- oder Buchbereich

Vorteile der teiloffenen Arbeit:

- Kinder treffen selbstbestimmt Entscheidungen → Selbstwirksamkeit
- Kinder finden Spielpartner entsprechend ihrer Interessen → soziale Vielfalt
- Räume werden intensiver genutzt → Qualität statt Masse
- Fachkräfte können gezielter begleiten → Qualität der Interaktion steigt

Der Übergang von Krippe (geborgenheitsorientiert, stärker gruppenbezogen) zu Kindergarten (wachsende Selbstständigkeit und Wahlmöglichkeiten) wird so pädagogisch sinnvoll und fließend gestaltet.

13. Anhang

Der Anhang enthält ergänzende Informationen zu gesetzlichen Grundlagen, organisatorischen Strukturen sowie wichtigen Kontakt- und Kooperationspartnern. Er dient als Nachschlagewerk und Orientierung für Mitarbeitende, Eltern und Kooperationsstellen.

13.1 Organigramm der Einrichtung

Das Organigramm stellt die inneren Strukturen und Zuständigkeiten übersichtlich dar.

Träger

|

Leitung

|

Abwesendheitsvertretung

|

| | |

Krippenteam Kiga-Team Fachkräfte

| |

Sprachförderung / Sprachhelden

|

Fachdienste / Beratung / Kooperationspartner (extern)

13.2 Kooperationspartner

Wir arbeiten vertrauensvoll mit verschiedenen Institutionen zusammen, u. a.:

- Lokale Grundschulen (Übergangsgestaltung)
- Frühförderstellen
- Logopädie-, Ergo- und Physiotherapiepraxen
- Kinderärzt*innen und Sozialpädiatrische Zentren (SPZ)
- Jugendzahnpflege und Zahnärzt*innen (jährliche Kontrolle)
- Bücherbus
- Vereine, Stadtteil- und Kulturangebote

- Gemeinde- oder Stadtverwaltung
- Die anderen Kindertagesstätten

Die Zusammenarbeit erfolgt transparenz- und datenschutzgerecht sowie mit Einwilligung der Eltern.

13.3 Glossar

Zur Verständlichkeit pädagogischer Begriffe:

Begriff	Bedeutung
EBD	Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation (Krippe)
Grenzsteine der Entwicklung	Beobachtungsinstrument zur Einschätzung der Entwicklung im Kindergartenalter
Sprachschnecke	Beobachtungsverfahren zur Erfassung sprachlicher Kompetenzen
Sprachhelden	Wöchentliche Kleingruppe zur gezielten Sprachförderung für Vorschulkinder
Teiloffene Arbeit	Pädagogische Arbeitsform mit Stammgruppe + Funktionsräumen und freier Entscheidungszeit
Unterstützte Kommunikation / Gebärden	Visuelle und motorische Unterstützung der Lautsprache zur Verständigung und Teilhabe